



## **Mehrsprachiges praktisches Handbuch**



Dieses Dokument wurde als Teil des Projektes *'Bridge: Erfolgreiche Wege für MigrantInnen der zweiten Generation'* (2009-2011) entwickelt, basierend auf den Beiträgen von den Projektpartnern:



Dieses Dokument gibt es auch auf Englisch, Italienisch, Niederländisch, Slowenisch und Schwedisch.

Bearbeitet von: Alenka Janko Spreizer und Silvana Greco

Übersetzt von: BEST Institut für berufsbezogene Weiterbildung und Personaltraining GmbH

Druck: Birografika Bori, d.o.o.

© 2011



Dieses Projekt (Projektnummer 502260-LLP-2009-1-IT-GRUNDTVIG-GMP) wurde von der Europäischen Kommission co-finanziert. Diese Veröffentlichung spiegelt nur die Ansichten der Autoren. Die Kommission kann nicht verantwortlich gemacht werden für die weitere Verwendung der enthaltenen Informationen.



## **Inhaltsverzeichnis**

<b>ALLGEMEINE HINTERGRUNDINFORMATIONEN</b>	<b>6</b>
<b>ERKLÄRUNG DES AUSDRUCKS, MIGRANTIN DER ZWEITEN GENERATION'</b>	<b>8</b>
<b>EINLEITUNG</b>	<b>9</b>
<b>MIGRATIONSTHEORIE UND MIGRANTINNEN DER ZWEITEN GENERATION</b>	<b>11</b>
<b>Einleitung</b>	<b>11</b>
<b>Migrationstheorie - Was ist das?</b>	<b>12</b>
<b>Globalisierung, verschiedene Arten von Bewegungen und sozialer Wandel</b>	<b>13</b>
<b>MigrantInnen: die erste und die zweite Generation</b>	<b>15</b>
<b>Die Bedeutung 'Generation'</b>	<b>15</b>
<b>Die Bedeutung, 'Generation' im Zusammenhang mit dem Geburtsort</b>	<b>15</b>
<b>Definition im Zusammenhang mit Lebensstadien</b>	<b>16</b>
<b>Definition von MigrantInnen der zweiten Generation innerhalb einiger europäischer Länder</b>	<b>17</b>
<b>Aufgaben für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung</b>	<b>18</b>
Was ist über Migration und MigrantInnen bekannt? Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung	18
Reflexion über die Definitionen von MigrantInnen der ersten und zweiten Generation und Migration: Arbeitsblatt 1 für Lehrkräfte und TrainerInnen.	19
Reflexion über die Frage 'Wie repräsentieren sich Migrantinnen der zweiten Generation': Beschreibung der Tätigkeit.	20
<b>THEORETISCHE PERSPEKTIVEN ÜBER MIGRATION UND MIGRANTINNEN DER ZWEITEN GENERATION</b>	<b>21</b>
<b>Einleitung</b>	<b>21</b>
<b>Migration- Netzwerk-Theorie</b>	<b>21</b>
<b>Anpassungstheorie</b>	<b>24</b>
Hauptkritiken	24
<b>Die transnationale Perspektive</b>	<b>26</b>
<b>Praktische Aufgaben für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung</b>	<b>29</b>
TransmigrantInnen und deren Tätigkeiten: Beschreibung der Aktivitäten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung	29
TransmigrantInnen und ihre Tätigkeiten: Arbeitsblatt 1	30
<b>IDENTITÄTSKONSTRUKTION VON MIGRANTINNEN DER ZWEITEN GENERATION: EIN GENDER ANSATZ</b>	<b>31</b>
<b>Einleitung</b>	<b>31</b>
<b>Gendertheorie</b>	<b>31</b>
Projekt-Nummer: 502260-LLP-2009-1-IT-GRUNDTVIG-GMP	3



<b>Gender in Bezug auf Arbeitsteilung und die Unterscheidung zwischen privatem und öffentlichem Bereich</b>	<b>32</b>
<b>Dominanz und Unterordnung</b>	<b>33</b>
<b>Gender und Migration</b>	<b>35</b>
<b>Gender und Migration im Bezug auf die Teilnahme von MigrantInnen der zweiten Generation am Arbeitsmarkt</b>	<b>37</b>
<b>Aufgaben für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung</b>	<b>39</b>
Vorstellung von Gender durch Fotos: Beschreibung der Tätigkeiten der Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung	39
Vorstellungen von Gender durch Fotos: Arbeitsblatt 1	40
<b>VORURTEILE, RASSISMUS UND MIGRANTINNEN DER ZWEITEN GENERATION</b>	<b>42</b>
<b>Einleitung</b>	<b>42</b>
<b>Die Entwicklung des Rassismus</b>	<b>42</b>
<b>Elementare Formen des Rassismus</b>	<b>43</b>
<b>Rassismus gegen MigrantInnen der zweiten Generation und dessen Konsequenzen</b>	<b>45</b>
<b>Praktische Aufgaben für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung</b>	<b>49</b>
Was weiß ich über Rassismus? Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung	49
Was weiß ich über Rassismus? Arbeitsblatt 1	50
<b>EMOTIONEN IM TÄGLICHEN LEBEN DER MIGRANTINNEN DER ZWEITEN GENERATION</b>	<b>51</b>
<b>Einleitung</b>	<b>51</b>
<b>Was sind Emotionen?</b>	<b>51</b>
<b>Positive und negative Emotionen im Leben der MigrantInnen der zweiten Generation</b>	<b>56</b>
Im Familienleben	56
In der Schule	58
In der Arbeit	59
<b>Emotionen in der interkulturellen Pädagogik und praktische Aufgabenstellungen</b>	<b>60</b>
‘Schlangen und Leitern’: Ein Spiel um die Erkenntnis von Emotionen: Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung	62
Autobiographische Erzählungen über positive und negative Emotionen während deines Lebens: Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung	63
Raster oder Karten, die unterschiedliche Emotionen ausdrücken: Arbeitsblatt 1	64
Autobiographische narrative Fragebogen über positive und negative Emotionen: Arbeitsblatt 2	65
<b>MIGRANTINNEN DER ZWEITEN GENERATION UND DER EINTRITT IN DEN ARBEITSMARKT: GELEGENHEITEN UND RISIKEN</b>	<b>67</b>
<b>Einleitung</b>	<b>67</b>
<b>Humankapital Theorie</b>	<b>67</b>
<b>Segmentierte Anpassungstheorie</b>	<b>68</b>
<b>Rassendiskriminierungstheorie</b>	<b>70</b>



<b>Grenzüberschreitende Methode</b>	<b>71</b>
<b>Praktische Bildungsaufgaben zur Überwindung von Barrieren im Arbeitsmarkt</b>	<b>73</b>
Kreative Selbst-Präsentation: Aufgabe für MigrantInnen der zweiten Generation: Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung	73
Kreative Selbst-Präsentation: Arbeitsblatt 1	74
<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>75</b>



## Allgemeine Hintergrundinformationen

‘*Bridge: Erfolgreiche Wege für MigrantInnen der zweiten Generation*’ ist ein europäisches Projekt, (Projekt Nummer 502260-LLP-2009-1-IT-GRUNDTVIG-GMP) das auf der Zusammenarbeit von unterschiedlichen Organisationen in sieben europäischen Ländern und verschiedenen europäischen Projekten, inklusive Grundtvig, basierend fertig gestellt wurde.

Die sieben teilnehmenden Organisationen des Projektkonsortiums sind:

- Università degli Studi di Milano, Facoltà di Scienze Politiche, Italien (Projektpromoter)
- BEST Institut für berufsbezogene Weiterbildung und Personaltraining GmbH, Österreich (Kordinator)
- Univerza na Primorskem, Fakulteta za humanistične študije Koper, Slowenien
- University of Glasgow, Faculty of Education, Vereinigtes Königreich
- CFL Centrum för Flexibelt Lärande Söderhamn, Schweden
- ROC Nijmegen, Niederlande
- WREDE Ideenmanagement & Projektbetreuung, Deutschland

Die Situation von MigrantInnen der zweiten Generation ist in ganz Europa ähnlich: sie sehen sich oft kulturellen, sprachlichen und sozialen Schwierigkeiten oder Vorurteilen ausgesetzt und ihr Selbstwertgefühl leidet entsprechend. Die Hauptidee hinter diesem Projekt besteht darin, derartige Vorurteile und Situationen, vor allem im Falle von auf Arbeitsuche befindlichen jungen, gering qualifizierten MigrantInnen der zweiten Generation, zu verhindern.

Die Partnerschaft erstrebt die Überbrückung zwischen verschiedenen Kulturen und einen Weg zur sozialen Eingliederung, um LehrerInnen und TrainerInnen für Migranten zweiter Generation auszubilden. Die Partnerschaft hat sowohl Materialien produziert, die für LehrerInnen und TrainerInnen nützlich sein sollten, als auch Materialien für MigrantInnen der zweiten Generation, die Arbeit suchen und ihr Selbstvertrauen und ihre Kommunikationsfähigkeiten verbessern wollen.

Was versteht man unter ‘MigrantInnen der zweiten Generation?’ Die Definition ist umstritten und ist somit ein wichtiger Bestandteil des ‘*Mehrsprachigen praktischen Handbuchs*’ für Unterrichtende und TrainerInnen in der Erwachsenenbildung; zusätzlich gibt es innerhalb des Projektes ein ‘*Handbuch über autobiographische pädagogische Ansätze*’ (auf Englisch) mit einem theoretischen Hintergrund und praktischen Vorschlägen, wie LehrerInnen, TrainerInnen und BerufsberaterInnen die autobiographischen Vorgehensweisen anwenden können, um MigrantInnen der zweiten Generation zu



unterstützen. Dieses Handbuch beinhaltet Erklärungen des Begriffes 'MigrantInnen der zweiten Generation' und konzentriert sich auf die Ergebnisse des Trainingskurses und des Modellversuchs, die während der Zeitspanne des Projektes entwickelt wurden. Wir hoffen, dass dieses 'Mehrsprachige praktische Handbuch' von jeder Person, die an der Bildung von erwachsenen MigrantInnen der zweiten Generation Interesse hat, in ganz Europa übernommen werden kann.

Die Hauptprodukte von *BRIDGE* enthalten:

- Ein 20-Stunden Kurs zu interkulturellen Kompetenzen und autobiographischen Berichten für Unterrichtende und TrainerInnen in der Erwachsenenbildung, deren KursteilnehmerInnen MigrantInnen der zweiten Generation sind. Dieser Kurs wurde von allen Projektpartnern in ihren Ländern während der Dauer des Projektes erstellt und getestet, um die sozialen Kulturkompetenzen und Lehrmethoden der Unterrichtenden für diese Zielgruppe verbessern zu können.
- Ein 16-Stundenkurs für MigrantInnen der zweiten Generation, der während der Zeit des Projektes in Österreich, Deutschland, den Niederlande und Schweden angewendet wurde.
- Eine CD-Rom mit Empfehlungen von Richtlinien, die zu einer Verbesserung der Qualität in der Erwachsenenbildung für MigrantInnen der zweiten Generation führen soll.
- Ein ‚*Handbuch über autobiographische pädagogische Ansätze*‘ (auf Englisch) für Unterrichtende und TrainerInnen in der Erwachsenenbildung und deren Arbeit mit MigrantInnen der zweiten Generation

Weitere Informationen, Produkte und andere BRIDGE Ergebnisse können auf der folgenden Webseite nachgelesen werden: <http://www.bridge2g.eu/>.



## **Erklärung des Ausdrucks, MigrantIn der zweiten Generation'**

Der vollständige Titel des BRIDGE Projektes lautet *'Bridge: Erfolgreiche Wege für MigrantInnen der zweiten Generation'*. Während unserer Recherchen wurde es deutlich, dass in der Literatur mehrere Ausdrücke benutzt wurden, um die Zielgruppe des Projektes zu bezeichnen. Einige Beispiele von Terminologien, die wir gefunden haben, waren 'ImmigrantInnen der zweiten Generation', 'Benachteiligte ImmigrantInnen der zweiten Generation', 'ImmigrantInnen der zweiten Generation von türkischer, marokkanischer und ex-jugoslawischer Abstammung', 'die zweite Generation von ImmigrantInnen', 'ethnische Minoritäten' usw.

Wie bei jedem Ausdruck der benutzt wird, um eine bestimmte Gruppe von Menschen zu bezeichnen, kann die Bezeichnung 'MigrantInnen der zweiten Generation' heikel werden. Es besteht die Gefahr, Menschen auf ein Etikett zu reduzieren, auf einen bestimmten Aspekt ihrer Identität. Trotz dieser Reduzierung denken wir aber, dass der Ausdruck einem Zweck dient, da unsere Recherchen gezeigt haben, dass 'MigrantInnen der zweiten Generation' mit einer anderen sozialen Realität konfrontiert werden, als die 'erste' Generation. Wir waren uns einig, dass die Zielgruppe unseres Projektes 'Benachteiligte ImmigrantInnen der zweiten Generation' war, aber diese Gruppe in verschiedenen Ländern unterschiedlich bezeichnet wurde. Die Zielgruppe unseres Projektes sind die 'benachteiligten ImmigrantInnen der zweiten Generation'.

Jedenfalls möchten wir nochmals betonen, dass alle Ausdrücke problematisch sind und es eines der Grundziele dieses Projektes ist, eine kritische Diskussion und Analyse der benutzten Ausdrücke zu fördern.



## **Einleitung**

**(von Alenka J Spreizer und Karin Kronika)**

Dieses ‘Mehrsprachige praktische Handbuch’ beschreibt und analysiert die Gruppe von Menschen, für die der Ausdruck von ‘MigrantInnen zweiter Generation’ verwendet wurde. Dieses Dokument ermöglicht einen Einblick in die zweite Generation von MigrantInnen in Europa mit besonderem Schwerpunkt auf sieben europäische Länder: Italien, Österreich, Vereinigtes Königreich, Slowenien, Schweden, die Niederlande und Deutschland. Es wird erklärt, warum das Konzept in der Humanistik, Sozialwissenschaft, Pädagogik und Erwachsenenbildung relevant ist. Der Inhalt dieses Handbuchs basiert auf unlängst erschienener soziologischer und anthropologischer Literatur und auf den Resultaten von qualitativer Forschung mit MigrantInnen der zweiten Generation, die von der europäischen Partnerschaft des BRIDGE Projektes unternommen wurde.

Diese qualitative Forschung basiert auf 140 narrativen Interviews mit MigrantInnen der zweiten Generation in den europäischen Partnerländern in der Zeitspanne von Oktober 2009 bis Jänner 2010. Nach den ersten Diskussionen über die Definition des Ausdrucks ‘MigrantInnen der zweiten Generation’ und einer allgemeinen Erklärung von MigrantInnen der zweiten Generation in Europa werden weiters interessante Themen angesprochen. Die Diskussionen werden auf die wichtigsten Ergebnisse der qualitativen Forschung der Projektpartner zurückgreifen, um hoffentlich zu einem tieferen Verständnis über die Lebensberichte der MigrantInnen der zweiten Generation aus verschiedenen Ländern zu führen. Aber sie zeigen auch die Möglichkeiten und Haupthindernisse auf, die diese Menschen, wenn sie in den Arbeitsmarkt eintreten, (meist) antreffen. Die folgenden speziellen Themen, die dieses Handbuch abhandelt sind:

➤ **Migrationstheorie und MigrantInnen der zweiten Generation**

Dieser Abschnitt wird die in der Literatur verwendeten Ausdrücke für ‘MigrantInnen’ und ‘MigrantInnen der zweiten Generation’ betrachten.

➤ **Theoretische Perspektiven über Migration und MigrantInnen der zweiten Generation**

Dieser Abschnitt wird sich kurz mit den soziologischen Haupttheorien beschäftigen und das Phänomen der MigrantInnen aus erster und zweiter Generation erklären.

➤ **Identitätskonstruktion von MigrantInnen zweiter Generation: ein Gender Ansatz**

Dieser Abschnitt wird sich mit der Identitätskonstruktion von MigrantInnen zweiter Generation beschäftigen und damit, welche Rolle ihre unterschiedliche kulturelle Herkunft hat (das Herkunftsland ihrer Eltern und die Länder, in denen sie leben). Gender Unterschiede werden hervorgehoben.



➤ **Vorurteile, Rassismus und MigrantInnen der zweiten Generation**

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den verschiedenen Formen von ethnischen Vorurteilen und Rassismus, mit denen ImmigrantInnen der zweiten Generation während ihres Lebens (oft) konfrontiert werden und die Auswirkungen auf ihr Selbstbewusstsein.

➤ **Emotionen im täglichen Leben von MigrantInnen der zweiten Generation**

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den Emotionen und deren Notwendigkeit im täglichen Leben von MigrantInnen der zweiten Generation und wie ein autobiographisch pädagogischer Ansatz MigrantInnen der zweiten Generation emotionale Unterstützung bieten kann.

➤ **MigrantInnen der zweiten Generation und der Eintritt in den Arbeitsmarkt: Gelegenheiten und Risiken**

In diesem Teil des „Mehrsprachigen praktischen Handbuchs“ werden wir uns mit vier theoretischen Ansätzen beschäftigen, um die sozialökonomische Integration in den Arbeitsmarkt von MigrantInnen der zweiten Generation, mit Hilfe von soziologischer Literatur, zu erklären.

Dieses Handbuch bietet sowohl unterschiedliche mündliche als auch schriftliche Aufgaben für Unterrichtende, TrainerInnen und andere Leser, um Reflexion und ein Verständnis über die Themen, die MigrantInnen der zweiten Generation in ihren Ländern betreffen, zu fördern. Diese Aufgaben stammen aus Artikeln soziologischer Literatur, aber auch von den täglichen Lebens- und Lernerfahrungen der KursteilnehmerInnen. TeilnehmerInnen und WissenschaftlerInnen können weitere Antworten zu ihren Fragen in diesem Abschnitt der Projektwebseite erhalten ([www.bridge2g.eu](http://www.bridge2g.eu)), in der sowohl weitere Artikel, Videos und Filme über MigrantInnen der zweiten Generation als auch autobiographische Methoden vorzufinden sind.



## **Migrationstheorie und MigrantInnen der zweiten Generation**

**(von Alenka J. Spreizer)**

### **Einleitung**

Sozialwissenschaftler in den USA haben in den 1980er Jahren begonnen über die neue, zweite Generation von ImmigrantInnen zu diskutieren, lange nach der Einführung des Immigrationsgesetzes von 1965, das die Immigration oder 'die neue Immigration' in die USA nach dem Jahre 1965 regulierte, welche insbesondere die Aufmerksamkeit der WissenschaftlerInnen über die erste Generation auf sich zog. Nach 1980 wurden mehrere Volkszählungen in den USA durchgeführt, worauf die zweite Generation von MigrantInnen als eine markante Kategorie<sup>1</sup> bezeichnet wurde. WissenschaftlerInnen haben versucht, die Prozesse der Anpassung von MigrantInnen der zweiten Generation zu erklären, die aber als sehr heterogene Gruppe schwierig zu definieren ist. Manche WissenschaftlerInnen haben betont, dass die Versuche der Anpassung von MigrantInnen der zweiten Generation ein außergewöhnliches Phänomen sind, das nicht mit der Situation der eingewanderten Eltern und den europäischen ImmigrantInnen, die am Ende des 19. Jahrhunderts in die USA gekommen sind, verglichen werden kann.

Die grundlegenden Unterschiede zwischen ImmigrantInnen und MigrantInnen der zweiten Generation sind:

- Erstens waren die Nachfahren aus Europa und die ImmigrantInnen hauptsächlich 'weiß' und demzufolge war der Prozess der Anpassung hauptsächlich von der Zwangslage der widersprüchlichen Kulturen abhängig, aber auch von der Frage, die Kultur, die im Konflikt mit 'der Kultur der USA' stand, hinter sich zu lassen, und
- Zweitens veränderte sich die Struktur des Arbeitsmarkts und die wirtschaftlichen Möglichkeiten dramatisch: in den 1960er Jahren wurden ImmigrantInnen willkommen geheißen, da der Arbeitsmarkt gering qualifizierte Arbeiter benötigte. Später in den 1980er Jahren wurden sie dann auf Grund der wirtschaftlichen Veränderungen nicht mehr gebraucht und wurden arbeitslos.

MigrantInnen der zweiten Generation zogen auch die Aufmerksamkeit der WissenschaftlerInnen in vielen europäischen Ländern auf sich. Für den Zweck des Projektes haben wir einige Studien von

---

<sup>1</sup>Portes, A. und M. Zhou (1993), 'The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants post-1965 Immigrant Youth', *Annals of the American Academy of Political and Social Sciences*, Vol. 530, pp. 74-96. Das Zitat bezieht sich auf Seite 74. Cambridge: Polity Press, p. 35.



WissenschaftlerInnen untersucht, in denen sie die Konzepte und Ursachen, die für Pädagogen wichtig sind, definiert haben: Warum diese Gruppe von Menschen, die als extrem heterogen gilt, als eine bestimmte Zielgruppe bezeichnet ist. In diesem Kapitel müssen wir den Grundbegriff der Migrationstheorie zerlegen, der heutzutage in der Sozialwissenschaft und Humanistik vorhanden ist. Für den Zweck dieses Kurses werden wir uns mit soziologischem und anthropologischem Wissen behelfen, das in dem Kapitel **Theoretische Perspektiven über Migration und MigrantInnen der zweiten Generation** genauer besprochen wird. Einige Aufgaben zur Reflexion über die Definitionen sind am Ende dieses Abschnitts vorhanden.

### **Migrationstheorie - Was ist das?**

Migration ist in der jüngsten theoretischen Anschauung in einem Zusammenhang von starken Wechseln in der globalen Wirtschaft und Gesellschaft konzeptualisiert. Es wird einerseits das politische Ausmaß einer Migration berücksichtigt, aber auch die Bewegungen von Menschen, die durch wirtschaftliche Katastrophen und Kriege ausgelöst wurden. Ein breiteres Konzept von Migration, das die Migrationsbewegung als ein Phänomen erfasst, das in verschiedene Richtungen fließt (mehrfaches Vektor-Phänomen) als ein Prozess des Bewegens und Fließens, analysiert auch die Veränderungen, die durch das Individuum ausgelöst werden und die relative Autonomie der Kultur oder Identität der MigrantInnen, die nicht in externe Kategorien<sup>2</sup> untergeordnet werden können.

Die Migrationstheorie des zwanzigsten Jahrhunderts ist als ein Zeitalter der Migration<sup>3</sup> beschrieben worden. Die Migrationstheorie ist ein großer Wissensbereich, der hauptsächlich von den Sozialwissenschaften und der Humanistik erforscht wurde. Pädagogen wurden kritisiert, dass diese Studie nicht von einem gemeinsamen Leitbild ausgelöst wird<sup>4</sup>. Die Anthropologin Caroline Brettell und der Historiker James Hollifield haben versucht, WissenschaftlerInnen zu einem disziplinübergreifenden Gespräch, zu dem Thema der Migrationstheorie, zu vereinen und einen Rahmen für eine Diskussion zu schaffen<sup>5</sup>. Während manche Pädagogen dieses Thema mit einem 'Top-Down Macro' Ansatz angehen und sich an den Einreisegesetzen oder den marktwirtschaftlichen Kräften orientieren, haben viele Historiker mit einer 'Bottom Up Perspektive' angefangen und sowohl die individuellen Erlebnisse der Migration von Menschen in einem Gastland beschrieben, als auch von den Menschen, die ihr

---

<sup>2</sup>Papastergiadis, N. (2000), *The Turbulence of Migration. Globalization, deterritorialization and hybridity*. Cambridge: Polity Press, p. 35

<sup>3</sup>Castels, S. und M. J. Miller (Hrsg.) (2003), *The Age of Migration: International Population movements in the Modern World (Third Edition)* Basingstoke: Palgrave-Macmillan.

<sup>4</sup>Brettell, C. und J. H. Hollifield (Hrsg.) (2000), *Migration Theory: Talking Across Discipline*. LondonNew York: Routledge, Massey, p. 2.

<sup>5</sup>Brettell, C. und J. H. Hollifield (Hrsg.) (2000), *Migration Theory: Talking Across Discipline*. LondonNew York: Routledge, p. 2.



Herkunftsland verlassen haben. Migration könnte daher als ein Gebiet des interdisziplinären Wissens oder als multidisziplinärer Wissenschaftszweig in der Theorie und Vorgangsweise definiert werden. Es gibt eine Menge an theoretischen Wissenschaftszweigen, die versuchen das Thema von Migration und MigrantInnen zu erfassen.

## **Globalisierung, verschiedene Arten von Bewegungen und sozialer Wandel**

Der Soziologe Papastegiadis definiert Migration als ein globales Phänomen:

‘Migration umfasst und dringt in alle Aspekte der modernen Gesellschaft ein. Die moderne Welt ist in einem Zustand von Bewegungen und Turbulenzen. Es ist ein System, in dem die Zirkulation von Menschen, Ressourcen und Informationen verschiedenen Teilen folgt’<sup>6</sup>.

In der heutigen globalen Welt sind die Wege der Menschen, Dinge und Informationen nicht stabil und Migration sollte daher in einem weiteren Sinn verstanden werden. Anstatt zu versuchen historische Erklärungen über Migration oder soziologische Analysen für spezifische Gründe über Migration zu ermitteln, kartieren Soziologen den generellen Wandel der Menschen. Sie unterscheiden in der heutigen Migration zwischen weltweiten und unruhigen zeitgenössischen Wechseln, bis zu mehr strukturierten Mustern der früheren historischen Bewegungen. Sie erfassen zeitgenössische Migration als ein weltweites und unruhiges Phänomen und als ein gängiges Merkmal des modernen Lebens, in dem Menschen, Dinge und Informationen in mehrere Richtungen laufen und diese Menschen unterschiedliche Erlebnisse dieser Bewegungen haben, von sehr traumatischen bis zu sehr angenehmen Erlebnissen.

Laut seiner Theorie der unruhigen Migration unterscheidet er vier Phasen der Migration:

1. Historische Muster der Migration zur Zeit des transatlantischen Sklavenhandels und des Kolonialismus; in dieser Zeit war Migration hauptsächlich aufgezwungen und erzwungen, die durch den Ausbau der Schifffahrt möglich wurde.
2. Internationale Arbeitsmigration oder eine zweite Phase der Migration im westlichen Europa; während dieser Phase war zuerst der Prozess der Industrialisierung und der Verarmung des Westens; als die armen Kleinbauern in die Städte kamen und nicht immer dort verweilten; und zweitens, die Kolonisierung und Industrialisierung der neuen Welt.
3. Massmigration war eine Bewegung zu fremden Orten, in die neue Welt, die durch Vorschläge der eigenen Verwandten von MigrantInnen ermutigt wurden. Dies führte oft zu einer Formation von Gemeinschaften der MigrantInnen, die soziale Netzwerke schufen und

---

<sup>6</sup>Papastegiadis, N. (2000), *The Turbulence of Migration. Globalization, deterritorialization and hybridity*. Cambridge: Polity Press, p. 1.



Neulingen Arbeitsgelegenheiten anboten. Dies wurde ermöglicht, als das Dampfschiff erfunden wurde, da das Reisen schneller und sicherer wurde.

4. Die Migrationsphase der Nachkriegszeit des zweiten Weltkrieges mit der Verbreitung der Industrialisierung. Diese Phase war mit dem Trend verbunden, dass Arbeitgeber nationale Arbeiterkraftressourcen ergänzen mussten und der Strom der Arbeitssuchenden die Richtung änderte, um die Bewegung der Kolonisierung umzukehren: Neulinge waren MigrantInnen von den peripheren Plätzen der (früheren) Kolonien<sup>7</sup>.

### **Definition 'MigrantIn der zweiten Generation'**

Rein technisch gesehen verbinden die WissenschaftlerInnen die MigrantInnen der zweiten Generation mit der Immigration nach dem zweiten Weltkrieg. MigrantInnen der zweiten Generation haben die Aufmerksamkeit der WissenschaftlerInnen auf sich gezogen, als sie zum Beispiel bemerkt haben, dass diese laut der Volkszählungen eine große Gruppe bildeten: seit den 1980er Jahren waren 10 Prozent der sorgspflichtigen Kinder in den USA MigrantInnen der zweiten Generation<sup>8</sup>. Laut den WissenschaftlerInnen wurden die Immigranten der zweiten Generation als 'einheimische Kinder mit wenigstens einem im Ausland geborenen Elternteil bezeichnet, oder als Kinder, die in einem anderen, fremden Land geboren wurden und vor dem 12. Lebensjahr' in die USA kamen<sup>9</sup>. MigrantInnen der zweiten Generation haben Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da Soziologen bemerkt haben, dass MigrantInnen der zweiten Generation ein anderes Muster der Anpassung vorwiesen, als das ihrer Eltern und der Immigranten vor dem ersten Weltkrieg. MigrantInnen der zweiten Generation sind für Pädagogen als einschlägige Zielgruppe relevant, da sie große Unterschiede in sprachlichen, pädagogischen und psychologischen Ergebnissen innerhalb des Anpassungsprozesses aufweisen.

---

<sup>7</sup>Papastergiadis, N. (2000), *The Turbulence of Migration. Globalization, deterritorialization and hybridity*. Cambridge: Polity Press, pp. 23-30.

<sup>8</sup>Portes, A. und M. Zhou (1993), 'The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants post-1965 Immigrant Youth', *Annals of the American Academy of Political and Social Sciences*, Vol. 530, pp. 74-96. Das Zitat bezieht sich auf Seite 75.

<sup>9</sup>Portes, A. und M. Zhou (1993), 'The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants post-1965 Immigrant Youth', *Annals of the American Academy of Political and Social Sciences*, Vol. 530, pp. 74-96. Das Zitat bezieht sich auf Seite 75.

<sup>10</sup>Immigrant Generations – Wikipedia a free encyclopedia, [http://en.wikipedia.org/wiki/Immigrant\\_generations](http://en.wikipedia.org/wiki/Immigrant_generations) (gesucht am 22.7. 2010)



## **MigrantInnen: die erste und die zweite Generation**

Laut den online Wörterbüchern und online Nachschlagewerken wird das Konzept der MigrantInnen der ersten Generation benutzt um gleichzeitig MigrantInnen eines Landes und die Kinder von den Eltern von MigrantInnen zu beschreiben, die als Erstgeborene einer Familienlinie in einem neuen Land geboren wurden<sup>10</sup>. Die Bezeichnung 'MigrantInnen der zweiten Generation' ist daher bedenklich: eines der rätselhaftesten Aspekte ist die Tatsache, dass MigrantInnen der zweiten Generation eigentlich eine erste Generation sind, die in ihrer Kindheit mit ihren Eltern kamen. Diese Definition wurde als problematisch empfunden, da sie genauso schwierig zu definieren war, wie die 'erste Generation'. Das Problem dieser verwirrenden Definition ist, dass die Kinder, die in ein neues Land mit ihren Eltern kamen, eigentlich als die erste Generation bezeichnet werden könnten, aber in der soziologischen Theorie der Migration oft als 'zweite Generation' definiert sind.

### **Die Bedeutung 'Generation'**

Das Kennzeichnen von Generationen ist kompliziert, weil man Generationen von MigrantInnen nicht mit den genealogischen Generationen einer Familie gleichsetzen kann. Eine Familie mit zwei Elternteilen und zwei erwachsenen Kindern könnte man als MigrantInnen der ersten Generation definieren- alle Personen, die außerhalb eines neuen Landes geboren und sozialisiert wurden, die aber durch ihren Grad der Verwandtschaft genealogisch als erste und zweite Generation verbunden sind. Wenn die Eltern noch ein weiteres Kind in einem neuen Land hätten, würde dieses neugeborene Kind einerseits als ein Migrant der zweiten Generation bezeichnet werden, aber andererseits würde dieses Kind zu der Generation seiner Geschwister zählen.

### **Die Bedeutung, 'Generation' im Zusammenhang mit dem Geburtsort**

Rumbaut hat die Bezeichnung der 'ImmigrantInnen der ersten und zweiten Generation' zerlegt und die Bedeutung und Definition von MigrantInnen der zweiten Generation analysiert, die von WissenschaftlerInnen in den USA verwendet wird. Die Bezeichnung von MigrantInnen der zweiten Generation könnte man als fremdgeborene Kinder von ImmigrantInnen und Kinder, die in den USA geboren wurden und mindesten einen Elternteil als Immigranten haben, definieren. Als 'fremdgeborene Kinder von ImmigrantInnen' werden jene Menschen bezeichnet, die in die USA vor ihrem 12. Lebensjahr immigriert sind. Diese fremdgeborenen Kinder werden auch als eine 1.5



Generation oder als 1.5G bezeichnet. Der Ausdruck 1.5G bezieht sich auf Menschen, die in der Kindheit oder während ihrer Jugend in ein 'neues Land' gekommen sind und schon in den Prozess der Sozialisierung ihres Heimatlandes einbezogen wurden. Diese setzten den Prozess der Sozialisierung und Anpassung in einem neuen oder im Gastland fort.

Der ausschlaggebende Punkt für MigrantInnen der zweiten Generation ist, dass sie in einem Land geboren und sozialisiert wurden, das sie als 'neues' Land und als Ziel der Immigration ihrer Eltern wählten<sup>11</sup>. Laut Rumbaut ist die Bezeichnung MigrantInnen der zweiten Generation eigentlich ein Widerspruch in sich, da Menschen, die in einem Land geboren wurden, nicht gleichzeitig auch ImmigrantInnen in dem selbigen Land sein können.

### **Definition im Zusammenhang mit Lebensstadien**

Einige WissenschaftlerInnen berücksichtigen die Verhältnisse der Lebensstadien zur Zeit der Ankunft in einem neuen Land. Lebensstadien scheinen wichtig zu sein, da WissenschaftlerInnen die Unterschiede in der Art der Anpassung von Menschen, die als Erwachsene und als Kinder auswandern, als relevant sehen; sie haben auch Unterschiede in den Erfolgen der Anpassung gegenüber den im Land geborenen Kindern und fremdgeborenen Eltern bemerkt. Das scheint ein Grund zu sein, warum bestimmte WissenschaftlerInnen die besprochenen Kategorien als sinnvoll empfinden, bevor die Bezeichnung 'MigrantInnen der zweiten Generation' geprägt wurde.

Rumbaut erklärte, dass es für Studien über die Art der kulturellen Anpassung von MigrantInnen wichtig sei, vorhandene Daten von der Geburtsherkunft der Eltern zu haben; zum Beispiel das Geburtsland der Mutter und des Vaters. Weiter ist es wichtig, dass Informationen über den Geburtsort der Befragten vorhanden sind, und wenn sie im Ausland geboren sind, die Zeit und das Datum der Ankunft. Um ausführlichere Diskussionen über das Konzept der ersten Generation und MigrantInnen der zweiten Generation zu halten, ist es wichtig über die unterschiedlichen Altersgruppen (oder 'generational cohorts') und die Art der Anpassung in ein 'neues' oder ein 'Gast-Land zu verfügen, um die Unterschiede zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen von ImmigrantInnen zu verstehen.

WissenschaftlerInnen haben einige weitere Konzepte ausführlich besprochen, wie zum Beispiel, die 'halbe – zweite Generation', 'zweite Generation der Einheimischen; 'die im Ausland geborenen' und 'US-Geborenen'; sie unterscheiden auch die 'Elterngeneration' und die 'erste' und 'zweite' Kindergeneration. Jene, die an einer detailreicheren Diskussion über diese Gruppen von MigrantInnen der zweiten Generation interessiert sind, sollten die Webseite des BRIDGE Projektes konsultieren.

---

<sup>11</sup>Rumbaut, R. (2008), 'Ages, Life Stages, and Generational Cohorts: Decomposing the Immigrant First and Second Generations in the United States', in A. Portes und J. DeWind (Hrsg.), *Rethinking Migration: New Theoretical and Empirical Perspectives*. New York/Oxford: Berghahn Books, p. 347.



## **Definition von MigrantInnen der zweiten Generation innerhalb einiger europäischer Länder**

Einige WissenschaftlerInnen, die sich mit den Integrationsprozessen von Kindern der ImmigrantInnen in der Nachkriegszeit des zweiten Weltkrieges in Europa beschäftigen, haben auch die Kategorie einer zweiten Generation definiert. Das hat vor allen die WissenschaftlerInnen der Migrationstheorie in den 1990er Jahren interessiert, da dies ein relativ neues Phänomen in den westlichen europäischen Ländern war. Maurice Crul und Hans Vermeulen haben erklärt, dass die strukturelle Integration in der heutigen Zeit schwieriger geworden ist und als Folge der Globalisierung es für Kinder der ImmigrantInnen härter geworden ist, sich anzupassen<sup>12</sup>. Bis vor kurzem gab es nur wenige internationale vergleichbare Berichte, die sich auf Europa und MigrantInnen der zweiten Generation bezogen haben. Eines dieser Themen, das die Aufmerksamkeit einiger WissenschaftlerInnen auf sich zog, war der Vergleich von Integrationsprozessen von ImmigrantInnen in verschiedenen europäischen Ländern.

Es ist vor allem zu bemerken, dass in manchen europäischen Ländern der Ausdruck von MigrantInnen der zweiten Generation nicht häufig von WissenschaftlerInnen verwendet wird und dass einige Forscher vor einer Etikettierung warnen.

---

<sup>12</sup>Crul, M. und H. Vermeulen (2003), 'The Second Generation in Europe' *International Migration Review*, Vol. 37, No. 4, The Future of the Second Generation: The Integration of Migrant Youth in Six European Countries, pp. 965-986. The Center for Migration Studies of New York, Inc.



## **Aufgaben für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung**

*Was ist über Migration und MigrantInnen bekannt? Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung*

Nach den ersten theoretischen Erklärungen der Bezeichnung 'MigrantInnen der zweiten Generation' und nach der Erklärung einiger Definitionen der US Gelehrten, teilt die Lehrkraft die TeilnehmerInnen in Paare oder in kleine Gruppen auf (bestehend aus 3-4 TeilnehmerInnen) und fordert dann die TeilnehmerInnen auf, über ihr Wissen über MigrantInnen der zweiten Generation nachzudenken.

Lehrkräfte sollten einzelne erste Fragen anbieten, so wie:

- Was ist über Migration und MigrantInnen in unserem Land bekannt?
- Kennen Sie den Unterschied zwischen MigrantInnen aus der ersten und der zweiten Generation?
- Wie verstehen Sie diese Unterschiede?

Die Studenten sollten Materialien bekommen um ihre Ergebnisse der Diskussion aufzuschreiben, sie könnten aber auch ein Poster gestalten. Lehrkräfte sollten dann mit theoretischen Erklärungen fortfahren oder den Studenten helfen die vorhandenen theoretischen Erklärungen mit ihrem eigenen Wissen zu vergleichen und darüber nachzudenken.

- Welche Art von Lebens- (und/oder Lehr-) Erfahrungen haben Sie mit Migration und MigrantInnen?
- Kennen Sie jemanden, der sich als MigrantIn der zweiten Generation bezeichnet?
- Kennen Sie jemanden, der nach der Definition ein/e MigrantIn aus zweiter Generation benannt ist?

Diese Aufgabe braucht eventuell mehr Anleitung von der Lehrkraft, vor allem, wenn die Gruppen noch Anfänger sind. In diesem Fall sollten die Lehrkräfte/Trainerinnen den TeilnehmerInnen mit ein paar Vorschlägen helfen. Diese Tätigkeit könnte mit der Reflexion über die Bezeichnung und dem Grundwissen über Migrantinnen behilflich sein.

Dauer: ungefähr 10-20 Minuten.





*Reflexion über die Frage 'Wie repräsentieren sich Migrantinnen der zweiten Generation':  
Beschreibung der Tätigkeit.*

Lehrkräfte zeigen den TeilnehmerInnen einige Videoclips von Musikern (Rap Sänger, Hip-Hop Sänger oder anderen Musikern von verschiedenen Musikstilen) um eine Diskussion über die folgende Frage anzuregen: Wie präsentieren sich MigrantInnen der zweiten Generation? Lehrkräfte mögen zu einer Diskussion über etablierte Künstler anregen, die als MigrantInnen der zweiten Generation in ihrem Land bekannt sind. Sie könnten auch Videos in verschiedenen nationalen Sprachen verwenden. Das Thema des Videos sollte die Darstellung über MigrantInnen in Europa deutlicher machen.

Nachdem die TeilnehmerInnen sich den Videoclip angeschaut haben, sollte die Lehrkraft eine Diskussion zu dem Thema beginnen, wie sich die Musiker entschieden haben sich selbst zu repräsentieren. Motivieren Sie die Studenten dazu, die Biographie des Musikers zu diskutieren. Versuchen Sie die Texte von verschiedenen Musikstilen über die Identität, die unterschiedliche kulturelle Herkunft, oder den Lebensstil der MigrantInnen zu finden (zum Beispiel Rap oder Hip Hop Musik). Laden Sie die TeilnehmerInnen ein über Themen zu diskutieren, wie zum Beispiel, kulturelle Unterschiede zu schätzen oder zu kritisieren, und über Gender ethnische Stereotypen zu reflektieren, um dabei die notwendige Aussage des Zusammenlebens anzusprechen, usw. Schätzen Menschen ihre kulturelle Herkunft, oder sind ihre Wurzeln und Identität das Thema einer Parodie und Ironie? Haben die KursteilnehmerInnen etwas über Vorurteile zu sagen? Wie gehen sie mit Kritik um? Oder haben sie eine andere Botschaft?

Basierend auf Videos und Texten der Populärkultur und des Internets, YouTube, usw. als auch anhand von Bildern der Webseiten der Musiker, sollten Lehrkräfte und TrainerInnen zur Reflexion über die Darstellung und des Images des gewählten Künstlers anregen. Bedenken Sie, wie der gewählte Künstler MigrantInnen darstellt? Diskutieren Sie in Gruppen, welche Arten von Botschaften diese Lieder mitteilen. Laden Sie Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung und TrainerInnen ein, ihre Meinungen dazu aufzuschreiben.

Diese Aufgabe kommt oft bei verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Erfahrungswerten gut an. Diese Tätigkeit hilft oft die Reflexion über den Ausdruck 'MigrantInnen der zweiten Generation' und das Wissen über MigrantInnen zu vertiefen. Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung könnten diese Tätigkeit an die verschiedenen Gruppen der TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund anpassen und weiterentwickeln. Diese Aufgabe könnte während des theoretischen Teils, der sich mit den Definitionen der Terminologie beschäftigt, vorgestellt werden.

Dauer: 20-30 Minuten.



## **Theoretische Perspektiven über Migration und MigrantInnen der zweiten Generation**

**(von Silvana Greco)**

*Keine Recherche ist ohne Handlung und keine Handlung ist ohne Recherche  
(Kurt Lewin)*

### **Einleitung**

In diesem Teil des Handbuchs werden wir uns auf drei bedeutende theoretische Perspektiven konzentrieren, um den Migrationsprozess und das Phänomen der MigrantInnen der zweiten Generation besser zu verstehen. Dieser Teil basiert hauptsächlich auf soziologischer und anthropologischer Literatur. Im ersten Abschnitt werden wir die MigrantInnen Netzwerktheorie analysieren. Im zweiten Abschnitt werden wir die Anpassungstheorie beschreiben und die bedeutendsten Kritiken gegen diesen Ansatz kurz ansprechen, einschließlich der segmentierten Anpassungstheorie, die dann im nächsten Kapitel genauer besprochen wird und den Eintritt von MigrantInnen der zweiten Generation in den Arbeitsmarkt und deren Arbeitsmobilität behandelt. Im dritten Abschnitt werden wir die transnationale Perspektive besprechen. Im vierten Abschnitt beschreiben wir drei Aufgaben für TrainerInnen und Lehrkräfte um diese Theorien ausführlicher zu behandeln.

### **Migration- Netzwerk-Theorie**

Die Migration-Netzwerktheorie hat ihre Wurzeln bei Ravenstein im 19. Jahrhundert, der die Bedeutung der Migrationskette betont hat, um den Migrationsprozess zu verstehen. Dieser hat darauf hingewiesen, dass 'das einzelne Individuum nicht alleine migriert, sondern auch die sozialen Netzwerke, mit denen MigrantInnen verwurzelt sind'<sup>13</sup>.

Das Konzept der Einbettung wurde zuerst von Karl Polanyi *Great Transformation* entworfen und dann von dem amerikanischen Wirtschaftssoziologen Mark Granovetter in 1973 in dem Werk *The Strength of Weak Ties*<sup>14</sup> umformuliert. Dieses Konzept bekräftigt die Tatsache, dass die sozialen Beziehungen

---

<sup>13</sup>Faist, T. (1997), 'The crucial-meso level', in T. Hammar, G. Brochmann, K. Tamas und T. Faist, (Hrsg.), *International Migration Immobility and Development: Multidisciplinary Perspectives*. Berg: Oxford.

<sup>14</sup>Granovetter, M.S. (1973), 'The Strenght of Weak Ties', *American Journal of Sociology*, Vol. 78, Issue 6, pp. 1360-1380.



jeder Person in deren sozialen Netzwerken integriert (eingebettet) sind. Diese sozialen Netzwerke geben den teilnehmenden Personen Vertrauen und erschaffen Beziehungen, in denen viele unterschiedliche Ressourcen ausgetauscht werden, zum Beispiel: Informationen, Verpflichtungen, Verantwortung und wirtschaftliche Ressourcen. Diese Ressourcen werden normalerweise *Soziales Kapital* genannt. Wenn man sich weiter auf die sozialen Netzwerke von MigrantInnen konzentriert, wird es deutlich, dass der Migrationsprozess ein *sozialer* Prozess ist<sup>15</sup>, und nicht nur ein wirtschaftlicher Prozess, wie von neueren WirtschaftswissenschaftlerInnen über den Migrationsprozess angenommen wird. Mit anderen Worten wird Migration nicht nur durch die wirtschaftlichen Regeln von Angebot und Nachfrage der Arbeit bestimmt. Viel genauer wird Migration nicht nur durch die Arbeitsgeber in den 'reichen Ländern' bestimmt, die Arbeitskräfte suchen (zum Beispiel durch eine Nachfrage von bestimmten Berufen oder Typen von Einheimischen), und von MigrantInnen, die aus 'armen Ländern' stammen, und ihre gering qualifizierte Arbeitskraft den Arbeitsgebern in den Bestimmungsländern anbieten (zum Beispiel, mit geringqualifizierter Arbeit verstärken, da die einheimische Bevölkerung nicht mehr bereit ist, diese Arbeiten auszuüben). Migration wird durch die sozialen Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen den Personen in einem Land (Heimatland) und den Personen in den Bestimmungsländern, die durch Netzwerke verbunden sind, entschieden.

Laut der Migrations-Netzwerktheorie, migrieren MigrantInnen nicht individuell, sondern durch Netzwerke. Migration ist ein Prozess, der soziale Netzwerke kreiert und von diesen abhängig ist. So wie Alejandro Portes betont hat, dass 'Netzwerke nicht nur zur Ankunft von anderen ImmigrantInnen verhelfen, sondern auch zu einem stärkeren zukünftigen Kontakt zwischen Heimatländern und Bestimmungsländern durch Geldzusendungen führt, worauf einige in ihr Heimatland zurückreisen'<sup>16</sup>.

Die Netzwerke der MigrantInnen stellen ein komplexes überregionales Netzwerk von MigrantInnen, MigrantInnen der zweiten Generation und 'Non-Migranten' in den Heimatländern und Zielländern dar. Weiteres verlassen MigrantInnen ihr Heimatland dank der Hilfe von MigrantInnen-Netzwerken, die informell sein können und aus Verwandten bestehen, oder mehr formale Netzwerke im Heimatland und im Bestimmungsland. Diese Netzwerke versehen MigrantInnen mit vielen Ressourcen:

- Informationen über das Verlassen eines Landes,
- Informationen, welche Dokumente gebraucht werden um ein Land zu verlassen,
- Informationen, an welche Stelle man sich wendet, wenn er oder sie im Zielland ankommt,
- Informationen und Unterstützung zur Arbeitssuche im Zielland, usw.

---

<sup>15</sup> Ambrosini, M. (2008), *Un'altra globalizzazione. La sfida delle migrazioni internazionali*. Bologna: il Mulino, p. 17.

<sup>16</sup> Portes, A. (Hrsg.) (1995), *The Economic Sociology of Immigrations*. New York: Russel Sage Foundation.



Demzufolge wird es einem Individuum als Mitglied eines Netzwerkes ermöglicht 'spärliche Ressourcen in Anspruch zu nehmen'<sup>17</sup>. Laut Alejandro Portes, stellt die Fähigkeit Ressourcen auf Abruf zu mobilisieren ein soziales Kapital dar. 'Das bedeutet, dass ein soziales Kapital nicht ein Eigentum des Individuums ist, sondern es eher *innerhalb*, und *aus dem Netz der Beziehungen einer Person stammt*'<sup>18</sup>.

Hinzu kommt, dass MigrantInnen durch die Netzwerke der MigrantInnen durch verschiedene Formen von sozialem Kapital unterstützt<sup>19</sup> werden, wenn sie in dem Zielland ankommen.

Genauer gesehen streben die Netzwerke der MigrantInnen an:

1. die Sozialisierung einer *MigrantInnen Kultur*<sup>20</sup> zu leiten. Tatsächlich, wenn MigrantInnen dank dieser Netzwerke zusammenkommen, können sie ihre heimische Kultur bekräftigen: Sie bestätigen nochmals ihre Normen, Werte, Gewohnheiten, Verhaltensweisen und Traditionen,
2. die Veränderungen, die auf Gegenseitigkeit beruhen, zu unterstützen. MigrantInnen müssen sich neuen sozialen und wirtschaftlichen Umständen anpassen. Diese Veränderungen sind dank der Beziehungen mit dem Netzwerk der MigrantInnen möglich und basieren auf dem Prinzip der Gegenleistung: zum Beispiel, diese Netzwerke ermöglichen Ihnen unterschiedliche Arten von Informationen über das tägliche Leben im Bestimmungsland (Arbeit, Gesundheit, Schulen und so weiter) und das hilft bei der Integration in die Gesellschaft,
3. die gemeinsame Solidarität zu bestärken - Gruppenidentität- um die Freundschaften zu stärken, die Beziehungen zwischen Verwandten und den Kontakt mit gemeinsamen Wurzeln weiterzuführen usw.,
4. das gemeinsame Vertrauen in den Migrationsprozess, trotz vieler Hindernisse und Schwierigkeiten, zu verstärken (wegen Problemen mit der Sprache, Kultur oder Bürokratie).

In manchen Fällen spielen Netzwerke von MigrantInnen eine wichtige Rolle für das Arbeitsangebot für MigrantInnen und das Erstellen einer ethnischen Wirtschaft. Tatsächlich finden viele MigrantInnen

---

<sup>17</sup>Portes, A. (1998), 'Social Capital: Its Origins and Applications in Modern Sociology', *Annual Review of Sociology*, Vol. 24, pp. 1-24.

<sup>18</sup>Portes, A. (1998), 'Social Capital: Its Origins and Applications in Modern Sociology', *Annual Review of Sociology*, Vol. 24, pp. 1-24.

<sup>19</sup>Portes, A. und J. Sensenbrenner (1993), 'Embeddedness and Immigration: Notes on the Social determinants of Economic Action', *The American Journal of Sociology*, Vol. 98, No. 6, pp. 1320-1350.

<sup>20</sup>Sozialisierung ist ein Begriff, der von Soziologen, Sozialpsychologen, Anthropologen, Politikern und Pädagogen verwendet wird. Er bezieht sich auf die vererbenden Normen, Gebräuche und Ideologien. Er könnte dem Individuum auch die notwendigen Kenntnisse und Gewohnheiten verleihen, um ein Teil der eigenen Gesellschaft zu werden; eine Gesellschaft selbst wird durch eine Mehrheit von geteilten Normen, Gebräuchen, Werten, Traditionen, sozialen Rollen, Symbolen und Sprachen geformt. Sozialisierung ist des Weiteren 'ein Weg durch den soziale und kulturelle Kontinuität erreicht wird' (Wikipedia).



ihre ersten Jobs dank kleiner Firmen und Unternehmen, die durch andere MigrantInnen gestartet wurden. Ethnische Restaurants, Kleidergeschäfte, Informations- und Kommunikationsdienste (Internetstellen). Wie wir in der nächsten Sektion sehen werden, stellen diese ethnischen Wirtschaften einen erfolgreichen Eintritt in den Arbeitsmarkt für MigrantInnen der zweiten Generation dar.

## **Anpassungstheorie**

Die Anpassungstheorie und ihre kürzliche Umformulierung versucht das Thema anzusprechen, wie MigrantInnen und MigrantInnen der zweiten Generation sich in eine bestimmte Gesellschaft 'integrieren' oder 'integrieren sollten', wenn sie in dem Bestimmungsland angekommen sind.

In einem europäischen Kontext ist das Konzept der Integration häufiger als 'Anpassung' gebräuchlich, vor allem in Frankreich. Es hebt die sozioökonomische Dimension der sozialen Inklusion von MigrantInnen in der Gastgesellschaft hervor.

Jedoch ist das Konzept der Anpassung ein Produkt von Amerika aus den 1920er Jahren der 'Chicagoer Schule', welche die kulturellen Dimensionen von Inklusion und genauer das Teilen derselben Sprache, Normen, Werte und Bräuche unterstreicht, die MigrantInnen, so wie es erwartet wird, erlernen sollten. MigrantInnen sollten sich diesen kulturellen Hintergründen anpassen, um in eine Gesellschaft des Bestimmungslandes positiv 'integriert' zu werden<sup>21</sup>.

Anpassung wird als ein linearer Prozess verstanden: MigrantInnen passen sich einem neuen sozialen Umfeld an, aber auch den kognitiven Vorstellungen, Lebensstilen, Werten und den Normen der einheimischen Bevölkerung, um mehr und mehr den Einheimischen ähnlich zu werden<sup>22</sup>.

### *Hauptkritiken*

Das Konzept der Anpassung wurde zum ersten Mal in den 1920er Jahren von zwei bedeutenden Soziologen, der so genannten 'Chicagoer Schule' theorisiert, Robert Park (1864-1944) und Ernest Burgess (1886-1966). Diese studierten den Migrationsprozess in der Stadt Chicago und die wichtigsten Auswirkungen der Verstädterung. Für diese WissenschaftlerInnen ist Anpassung 'ein Prozess der Verschmelzung und Vermischung, in denen Menschen und Gruppen Erinnerungen, Gefühle und Einstellungen von anderen Personen und Gruppen durch den Erfahrungsaustausch ihrer Erlebnisse und ihrer Geschichte, mit ihnen in das tägliche kulturelle Leben integrieren'<sup>23</sup>.

---

<sup>21</sup>Ambrosini, M. (2007), 'Integrazione e multiculturalismo', in Santerini, M. And P. Reggio (Hrsg.), *Formazione interculturale. Teoria e pratica*. Milano: Unicopli, pp. 70-98. The quotation in the text refers to page. 71.

<sup>22</sup>Ambrosini, M. (2008), *Un'altra globalizzazione. La sfida delle migrazioni internazionali*. Bologna: il Mulino, p. 182.

<sup>23</sup>Park, R.E. und E. Burgess (1924), *Introduction to the Science of Sociology*. Chicago: The University of Chicago, p. 735.



Von dieser ersten Formulierung hat sich die Theorie der Anpassung in eine normative theoretische Perspektive entwickelt. Wenn MigrantInnen sich erfolgreich in ein Land integrieren wollen, 'sollten' sie sich der Sprache, den Normen, Werten und Gewohnheiten der Individuen des Landes anpassen. Dazu kommt, dass je schneller MigrantInnen ihre kulturellen Werte, Normen und sozialen Umgangsformen verlieren, die sie von der einheimischen Bevölkerung unterscheidet, desto schneller werden sie von der einheimischen Bevölkerung akzeptiert werden und einen schnelleren sozialen Aufstieg in die Gesellschaft erleben<sup>24</sup>. MigrantInnen haben Verantwortung sich so schnell wie möglich anzupassen, für ihr eigenes Wohlergehen und zum Besten der gesamten Gastgesellschaft.

Tatsächlich wird insbesondere kulturelle Anpassung als Voraussetzung für die Integration in den Arbeitsmarkt gesehen und für eine weitere Entwicklung der sozialen Schichtung<sup>25</sup>.

Dazu kommt, dass in den letzten Jahren Theoretiker der Anpassungstheorie erklärt haben<sup>26</sup>, dass der Anpassungsprozess mit der ersten Generation der MigrantInnen begonnen hat und mit den MigrantInnen der zweiten Generation beendet wird, die sich komplett an das Gastland anpassen werden, da sie in das Bestimmungsland sehr jung kamen oder in diesem Land geboren wurden. Diese Anpassung an die Normen, Werte und Gewohnheiten verspricht eine erfolgreiche Integration in die Zivilgesellschaft.

Diese Theorie wurde während den 1990er Jahren kritisiert. Eine Kritik bezog sich auf die zugrundeliegende Annahme, dass die "einheimische Bevölkerung" eine essentielle Identität und eine homogene Kultur hat, die sehr unterschiedlich von der Identität der MigrantInnen ist. Dazu kommt, dass die Gefahr besteht, wenn man die kulturellen Unterschiede zwischen den Einheimischen und den MigrantInnen als nicht kompatibel hervorhebt, es zu einer neuen Form des Rassismus kommen könnte (kultureller Rassismus)<sup>27</sup>. Eine weitere Kritik beschäftigt sich mit der ungleichen Integration von MigrantInnen. Es ist natürlich, dass MigrantInnen in die letzte Stufe der sozialen Hierarchie des Arbeitsmarkts einsteigen müssen. Nur wenn sie sich gut anpassen, können sie vom Aufstieg auf der sozialen Stufenleiter träumen. Schlussendlich wurde in den 1990er Jahren in den Vereinigten Staaten die Anpassungstheorie von Soziologen, wie zum Beispiel von Alejandro Portes, William Haller und

---

<sup>24</sup>Ambrosini, M. (2008), *Un'altra globalizzazione. La sfida delle migrazioni internazionali*. Bologna: il Mulino, p. 183.

<sup>25</sup>Ambrosini, M. (2008), *Un'altra globalizzazione. La sfida delle migrazioni internazionali*. Bologna: il Mulino, p. 182.

<sup>26</sup>Waters, M. (1994), 'Ethnic and Racial Identities of Second-generation Black Immigrants in New York City', *International Migration Review*, Vol. 28:795-820; Alba, R.D. and V. Nee (1997), 'Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration', *International Migration Review*, Vol. 31, No. 4, pp. 826-874; Alba, R.D., Logan, J. und K. Crowder (1997), 'White Ethnic Neighborhoods and Assimilation: The Greater New York Region, 1980-1990', *Social Forces*, Vol. 75, pp. 883-912; Alba, R.D. (1998), 'Assimilation's Quiet Tide', in N.R. Yetman, *Majority and Minority: The Dynamics of Race and Ethnicity in American Life*. Boston: Allyn and Bacon.

<sup>27</sup>Taguieff, P.A. (1999), *Il razzismo*. Milano: Raffaello Cortina (or. ed. 1997).



Patricia Fernández-Kelly und Min Zhou<sup>28</sup> stark kritisiert, wegen ihrer längslaufenden quantitativen soziologischen Forschung über die zweite und dritte Generation von MigrantInnen in den Vereinigten Staaten. Diese Autoren entwickelten die sehr bekannte 'segmentierte Anpassungstheorie'. Vor allem haben sie festgestellt, dass es nur einer Minorität der zweiten Generation und sogar der dritten Generation von MigrantInnen in den Vereinigten Staaten möglich war, einen sozialen Aufstieg in die Mittelschicht zu schaffen. Eine andere Gruppe von MigrantInnen der zweiten Generation hat nur eine teilweise Eingliederung in die Amerikanische Gesellschaft erreicht, während andere, die hauptsächlich Teil der zweiten Generation waren, riskierten in geringfügigeren Beschäftigungen arbeiten zu müssen als deren Eltern (die erste Generation von MigrantInnen) oder sogar einen sozialen Abstieg erlebt haben (am Arbeitsmarkt stark ins Abseits gedrängt und der Gefahr des sozialen Ausschlusses ausgesetzt).

### **Die transnationale Perspektive**

Zur selben Zeit der Entwicklung der segmentierten Anpassungstheorie kam ein anderes theoretisches Paradigma auf, bekannt als Transnationalismus, das die duale Verbindung von MigrantInnen und ihren Nachfahren im Heimatland wie auch im Bestimmungsland hervorgehoben hat- während ihrer Lebenszeit, nicht nur in einer bestimmten Periode, wie zum Beispiel, dem Zeitpunkt der Ankunft.

Transnationale zeitgenössische ImmigrantInnen wurden nicht als Personen bezeichnet, die von ihrem Heimatland 'entwurzelt' sind, wie im Falle der Anpassungstheorie, sondern wurden als TransmigrantInnen bezeichnet. TransmigrantInnen sind Personen, die 'in ihrem neuem Land fest verwurzelt sind und mehrere Verbindungen in ihr Heimatland beibehalten haben'<sup>29</sup>.

Somit ist die transnationale Migration, ein Prozess bei dem ImmigrantInnen gleichzeitig mehrfache soziale Beziehungen entwickeln und beibehalten, die sie mit den Gesellschaften der Heimat und der Niederlassung verbindet.

In diesem Muster (Paradigma) können drei unterschiedliche Ansätze unterschieden werden.

Zuerst waren die Pioniere des transnationalen Paradigma am Anfang der 1990er Jahre, die Anthropologen Nina Glick Schiller, Linda Basch und Cristina Szanton Blanc. Laut dieser WissenschaftlerInnen fanden große Veränderungen in der Migration statt. Dank der Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) und billigen Transportmöglichkeiten sind

---

<sup>28</sup>Portes, A., und Fernández-Kelly, P. (2008), 'The Adaptation of the Immigrant Second Generation in America: Theoretical Overview and Recent Evidence', *Center of Migration and Development*. Working Paper , No. 2, pp. 1-50; Zhou, M. (1997) 'Segmented Assimilation: Issues, Controversies, and Recent Research on the New Second Generation', *International Migration Review*, Vol. 31, No. 4, Special Issue: Immigrant Adaptation and Native-Born Responses in the Making of Americans (Winter), pp. 975-1008.

<sup>29</sup>Glick Schiller, N., Basch, L. und C. Szanton Blanc (1995), 'From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration', *Anthropological Quarterly*, Vol. 68, No. 1 (January), pp. 48-63. The quotation in the text refers to page 48.



MigrantInnen und deren Nachfahren nicht mehr länger, so wie früher, von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verbindungen ihres Heimatlandes abgeschnitten. Sie können stattdessen eine starke Verbundenheit mit dem Heimatland und dem Bestimmungsland erhalten.

Zweitens, Alejandro Portes und andere Kollegen so wie Luis Guarnizo<sup>30</sup> und Patricia Landolt haben einige Umstände definiert, unter denen es möglich ist, die Migration von einem transnationalen Ansatz zu verstehen (das auch nicht den segmentierten Anpassungsansatz ausschließt). Diese Umstände sind: i) wenn eine große Anzahl von ImmigrantInnen in transnationale Tätigkeiten auf allen Ebenen involviert ist und ii) wenn diese Tätigkeiten über eine Zeitperiode anhalten und keine gelegentlichen Tätigkeiten sind<sup>31</sup>.

Daher war es für diese WissenschaftlerInnen wichtig, um Migration zu verstehen, dass die Analyse sich auf das Individuum und dessen soziale Netzwerke und alle Tätigungsarten zwischen dem Heimatland und dem Bestimmungsland und umgekehrt, konzentriert.

Drittens, die letzte Version von Transnationalismus ist die von Faist, der über einen 'sozialen transnationalen Raum' gesprochen hat.

Er hat drei Arten von sozialen transnationalen Räumen definiert:

1. Gruppen von Verwandten, deren Beziehungen auf Gegenseitigkeiten dank Geldsendungen basieren.
2. Internationale Netzwerke, in denen hilfreiche Austausche stattfinden, so wie beim internationalen Handel.
3. Transnationale Gemeinschaften, die auf Beziehungen von Solidarität basieren und die eine kollektive Identität definieren (religiöse Gemeinschaften).

Transnationalismus hat drei verschiedene Arten von Tätigkeiten definiert, die ImmigrantInnen und MigrantInnen der zweiten Generation mit ihrem Heimatland verbindet, aber auch zu dem Land der Niederlassung. Diese Tätigkeiten können wie folgt in der Tabelle 1 zusammengefasst werden.

---

<sup>30</sup>Guarnizo, L.E. (2003), 'The Economics of Transnational Living', *International Migration Review*, Vol. 37, No. 3, Autumn, pp. 666-699.

<sup>31</sup>Ambrosini, M. (2008), *Un'altra globalizzazione. La sfida delle migrazioni internazionali*. Bologna: il Mulino, p. 48.



Tabelle 1: Transnationale Tätigkeiten, in denen MigrantInnen und ImmigrantInnen der zweiten Generation in verschiedenen Ebenen involviert sind.

<i>Wirtschaftlich</i>	<i>Politisch</i>	<i>Soziokulturell</i>
Geldsendungen an die Familien	Zivile Gruppen von AktivistInnen von ImmigrantInnen geschaffen	Internationale Sport Ausstellungen
Informeller Handel von einem Land ins andere	Bündnis zwischen diesen staatsbürgerlichen Gruppen von ImmigrantInnen und anderen Vereinen	Aufführungen von Musikgruppen in Zentren von ImmigrantInnen
Unternehmen im Heimatland und im Bestimmungsland (Leistungen um den Erhalt der Beziehungen mit dem Heimatland zu unterstützen, zum Beispiel Internet points, usw.)	Finanzielle Unterstützung für politische Kandidaten im Heimatland und ImmigrantInnen, die in den Parlamenten des Heimatlandes gewählt wurden	Religiöse Behörden im Heimatland, die religiöse Vereine im Bestimmungsland besuchen
Investitionen von multinationalen Organisationen im Heimatland	Amtliche Konsulate im Ausland	Kunstaufführungen von bekannten Künstlern gestalten das Heimatland im Bestimmungsland
Entwicklung des Tourismus durch transnationale Tätigkeiten	Doppelte Staatsangehörigkeit	Regelmäßige Kunstausstellungen organisiert von Botschaftern

*Quelle:* Portes, Guarnizo, Landolt (1999), Ambrosini (2008)<sup>32</sup>.

<sup>32</sup>Portes, A., Guarnizo, L.E. und P. Landolt (1999), 'The study of transnationalism: pitfalls and promise of an emergent Research', *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 22 No. 2, pp. 217-237; Ambrosini, M. (2008), *Un'altra globalizzazione. La sfida delle migrazioni internazionali*. Bologna: il Mulino, p. 50.



## **Praktische Aufgaben für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung**

### *TransmigrantInnen und deren Tätigkeiten: Beschreibung der Aktivitäten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung*

Das Ziel dieser Aufgabe ist es, die KursteilnehmerInnen zu ermutigen, sich damit auseinander zu setzen, was es bedeutet ein Transmigrant zu sein, laut des Konzeptes des Transnationalismus.

Zuerst lädt die Lehrkraft die KursteilnehmerInnen ein, Gruppen von 3-4 Leuten zu bilden und einen Vorsitzenden zu wählen. Zweitens, erklärt die Lehrkraft ganz kurz das Konzept eines/einer 'TransmigrantIn', als eine Person, die nicht von ihrem Heimatland entwurzelt ist, wie in dem Fall der Anpassungstheorie, sondern die, die fest im neuen Land verwurzelt wird und mehrere Bindungen zu ihrem Heimatland hat<sup>33</sup>.

Diese Verbindungen werden mit dem Heimatland durch verschiedene Tätigkeiten auf unterschiedlichen Ebenen erhalten: ökonomisch, politisch und soziokulturell.

Die Lehrkraft fragt die KursteilnehmerInnen: Was sind diese Tätigkeiten?

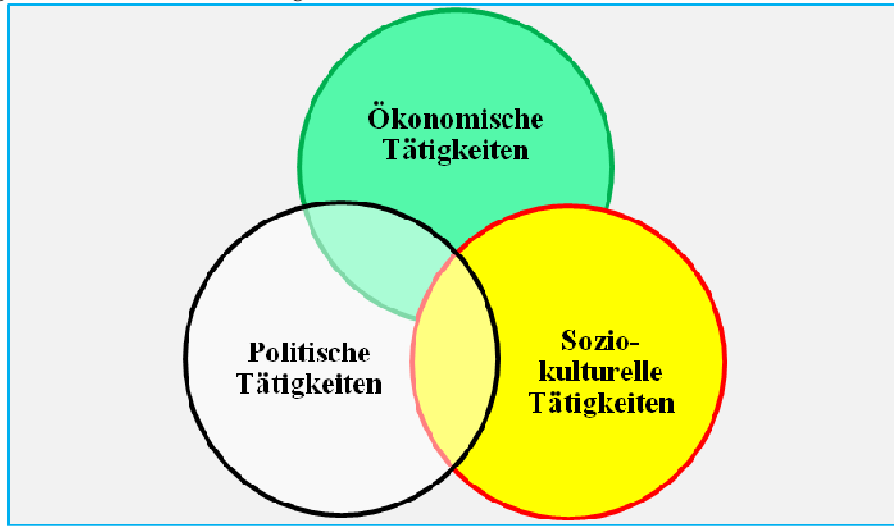
Drittens, diskutieren die KursteilnehmerInnen über die Fragen in Gruppen und der Vorsitzende schreibt die Antworten nieder. Viertens lädt die Lehrkraft die Vorsitzenden ein, die Antworten mit dem Rest der KursteilnehmerInnen auszutauschen. Wenn die KursteilnehmerInnen nicht alle Tätigkeiten erraten haben, wird die Lehrkraft weitere Informationen anbieten (siehe Tabelle 1- Transnationale Tätigkeiten, in denen MigrantInnen und MigrantInnen der zweiten Generation auf verschiedenen Ebenen involviert sind).

Dauer: ungefähr 45 Minuten.

---

<sup>33</sup>Glick Schiller, N., Basch, L. und C. Szanton Blanc (1995), 'From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration', *Anthropological Quarterly*, Vol. 68, No. 1 (January), pp. 48-63.

*TransmigrantInnen und ihre Tätigkeiten: Arbeitsblatt 1*



Schreibe die transnationalen ökonomischen Tätigkeiten auf, die du dir vorstellen könntest, die MigrantInnen ausüben, vorausgesetzt, dass diese im ständigen Kontakt mit ihrem Heimatland und Gastland sein werden.

---

---

---

---

Schreibe die transnationalen politischen Tätigkeiten auf, bei denen du dir vorstellen könntest, dass MigrantInnen sie ausüben, vorausgesetzt, dass diese in ständigem Kontakt mit ihrem Heimatland und Gastland sein werden.

---

---

---

---

Schreibe die transnationalen soziokulturellen Tätigkeiten auf, bei denen du dir vorstellen könntest, dass MigrantInnen sie ausüben, vorausgesetzt, dass diese in ständigem Kontakt mit ihrem Heimatland und Gastland sein werden.

---

---

---

---



## **Identitätskonstruktion von MigrantInnen der zweiten Generation: ein Gender Ansatz**

**(von Eva Brajković)<sup>34</sup>**

### **Einleitung**

In diesem Kapitel werden wir die Aspekte der Gender Formation und die Konstruktion von Gender Unterschieden in verschiedenen Kulturen behandeln, wie Gender und die Arbeitsteilung, Gender und die Teilung von privaten und öffentlichen Räumen, in Bezug auf Dominanz und Unterwerfung. Dann werden wir uns mit den generellen Forschungsergebnissen bezüglich Gender und Migration auf einer globalen Ebene beschäftigen und auch mit dem Thema von Gender und MigrantInnen der zweiten Generation im Zusammenhang mit dem europäischen Arbeitsmarkt. Wir werden Beispiele verschiedener Entwürfe der Gender Unterschiede in der Praxis angeben und Ratschläge und Anleitungen bieten, wie man Informationen über dieses Thema, in das mehrere Leuten involviert sind, sammeln kann, um ein besseres Verständnis über deren Meinungen zu erlangen und Vorurteile zu vermeiden. Das sollte einen wichtigen Hinweis für TrainerInnen und Lehrkräfte von MigrantInnen der zweiten Generation bieten, weil nur, wenn man die Unterschiede in der Wahrnehmung und das Verständnis von Gender Unterschieden beachtet, man die KursteilnehmerInnen dazu bringt, diese vollständig zu verstehen, zu lehren und auch dadurch ihrer Zielgruppe zu helfen.

### **Gendertheorie**

Gender ist eine der universellen Kriterien für soziale Differenzierung der Menschen und ein sehr wichtiger Faktor in der Identitätskonstruktion. Der Definition von der Internationalen Organisation für Migration (IOM) folgend, ist Genderidentität ein Ergebnis von Umständen, in denen Frauen und Männer leben und die wirtschaftliche, kulturelle, ideologische und religiöse Faktoren beinhaltet<sup>35</sup>. Diese Definition sagt klar aus, dass Gender nicht etwas natürliches oder Gottgegebenes<sup>36</sup> ist, sich aber auf die sozial konstruierten Differenzen zwischen Geschlechtern bezieht, wie auch auf die sozialen Beziehungen zwischen Frauen und Männern. Diese Unterschiede zwischen den Geschlechtern wurden über die Geschichte von sozialen Beziehungen geformt und veränderten sich über Zeit und Kulturen.

---

<sup>34</sup>Dieser Text wurde ursprünglich von Eva Brajković geschrieben und dann von Alenka Janko Spreizer gekürzt und bearbeitet.

<sup>35</sup> International Organisation for Migration, <http://www.iom.ch> gesucht am 28. 7. 2010.

<sup>36</sup>Schlage auch nach in Eriksen, T. H. (2001), *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London: Pluto Press.



Es gibt zwei fundamental verschiedene Wege um Genderunterschiede zu betrachten:

- Es gibt biologische Unterschiede zwischen Männern und Frauen, die als Geschlechtsunterschiede bezeichnet werden können.
- In der Praxis sind Genderunterschiede kodifiziert und sozial und kulturell institutionalisiert: zu diesem Aspekt wird der *Ausdruck Gender gebraucht*.

Alle menschlichen Gesellschaften entwickeln Unterschiede zwischen Männern und Frauen und betrachten die Unterschiede in verschiedener Hinsicht als wichtig. Jedoch gibt es wichtige Variationen wie Beziehungen von Männern und Frauen gelöst werden sollten und deshalb ist es schwierig Gender zu verallgemeinern. Gender kann daher am Besten als eine Beziehung studiert (und verstanden) werden- Männer sind gegenüber Frauen abgegrenzt und umgekehrt- und diese Beziehung wird in unterschiedlichen Gesellschaften verschieden aufgefasst<sup>37</sup>. Einer der Schwerpunkte der vergleichenden Forschung von Genderunterschieden (in der Anthropologie, Soziologie, kulturelle Studien, usw.) lag für eine sehr lange Zeit auf der verhältnismäßigen Hilflosigkeit und angeblich universellen Unterwerfung von Frauen, welche die Basis in der Debatte für und gegen westliche Begriffe von *Diskrimination* und *Macht* geformt hat. In dieser Hinsicht wurde behauptet, dass, obwohl Frauen in vielen Gesellschaften die offizielle politische Macht entzogen wurde, sie aber bedeutsame Macht im häuslichen Bereich als auch indirekt ausüben. Es wurde auch unterstellt, dass die Konzepte von Forschern (Anthropologen und anderen), die das Thema der Diskriminierung behandeln, ethnozentrisch vorbelastet sind. Auch wenn Frauen in traditionellen Gesellschaften im Mittleren Osten –von einer europäischen Perspektive aus- diskriminiert und hilflos erscheinen, mögen sie ihre Lage vielleicht anders wahrnehmen<sup>38</sup>. In unseren Interviews mit MigrantInnen der zweiten Generation hatten wir die Gelegenheit uns viele unterschiedliche Zeugnisse anzuhören, die Beweise für diese Annahme bieten. Die Beispiele werden in den folgenden Kapiteln vorgestellt.

### **Gender in Bezug auf Arbeitsteilung und die Unterscheidung zwischen privatem und öffentlichem Bereich**

Sogar in Gesellschaften mit einfacher Arbeitsteilung und geringer Berufsspezialisierung wird die Arbeit von Frauen von der Arbeit der Männer unterschieden. Im Allgemeinen sind die typischsten

---

<sup>37</sup>Eriksen, T. H. (2001), *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London: Pluto Press, pp. 124-125.

<sup>38</sup>Eriksen, T. H. (2001), *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London: Pluto Press, p. 126.



Arten von Gemeinschaften, in der eine Arbeitsteilung auf Gender basiert und am bedeutendsten ist, die Jäger- und Sammlergesellschaft oder die nahrungssuchenden Gesellschaften<sup>39</sup>.

In vielen maskulin dominierten Gesellschaften erzählen Männer Geschichten von einer ursprünglich matriarchalischen sozialen Rangstufung, in der 'alles schief ging', bis diese schlussendlich durch einen mythischen kulturellen Held transformiert wurde. Diese Mythen können als wichtige Aspekte dieser Ideologie betrachtet werden: Zusammen mit dem unverhältnismäßig gelegten Schwerpunkt auf das Jagen als eine Erwerbsquelle, tragen sie zu der legitimierenden (oder rechtfertigenden) männlichen Vorherrschaft bei<sup>40</sup>. Obwohl Frauen mehr Arbeit als Männer verrichten könnten, sind sie hauptsächlich für die häusliche Arbeit zuständig wie Kindererziehung, Kochen und Waschen. Männer hingegen sind oft für die Haushaltsgeschäfte mit der Außenwelt verantwortlich. Manche Anthropologen, wie Eriksen berichtet, haben eine Hauptursache für die Unterordnung der Frauen in der Tatsache gesehen, die ultimativ aus der Biologie stammt, und die sich auf den Bewegungsmangel der Frauen während der Schwangerschaft und Stillungsperiode bezieht.

Rosaldo hat des Weiteren vorgeschlagen, dass sich die Machtunterschiede zwischen den Geschlechtern auf die Unterscheidung zwischen öffentlichen und privaten Bereichen in der Gesellschaft beziehen: Männer kontrollieren den ersten Bereich und Frauen sind auf den letzteren Bereich beschränkt. Diese Unterscheidung wurde als ethnozentrisch kritisiert- es wird behauptet, dass sie in modernen Gesellschaften bedeutend ist, aber nicht unbedingt in anderen- aber sie ist jedoch sehr etabliert und wird in vielen vergleichenden Forschungen über Gender stillschweigend angenommen<sup>41</sup>.

## **Dominanz und Unterordnung**

Es scheint als würden Frauen fast überall einen niedrigeren Rang und weniger Macht haben als Männer. Diese Beobachtung ist allerdings problematisch, denn

- Erstens, gibt es wesentliche Unterschiede zwischen Geschlechtsbeziehungen in verschiedenen Gesellschaften, die von fast kompletter Gleichberechtigung reicht, bis zu Gesellschaften, in denen der Einfluss der Frauen über ihr eigenes Schicksal sehr gering zu sein scheint.

---

<sup>39</sup>Man darf an dieser Stelle nicht vergessen, dass die Menschheit größtenteils ausschließlich aus Jägern und Sammlern bestanden hat. Eriksen, T. H. (2001), *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London: Pluto Press, p. 126.

<sup>40</sup>Wir sollten trotzdem anmerken, dass, wenn in einer männlich-dominanten Gesellschaft (das heißt: die bekanntesten Gesellschaften) die weibliche Unterordnung als natürlich betrachtet wird, es keinen Nutzen für solche ideologischen Mythen geben würde. Diese Geschichten werden als Warnungen erzählt, falls sich die Frauen eventuell erheben, es sei denn die Männer bleiben wachsam. Eriksen, T. H. (2001), *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London: Pluto Press, p. 128.

<sup>41</sup>Eriksen, T.H. (2001), *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London: Pluto Press, pp. 128-129.



- Zweitens, Konzepte wie *Rang*, *Unterwerfung* und *Diskriminierung gegen Frauen* sind selbst problematisch, da sie auf der Vermutung basieren könnten, dass Gleichberechtigung erwünscht wird.

Viele der Leute, die von Anthropologen studiert worden sind, bestehen darauf, dass die Geschlechter nicht gleichgestellt, aber sich statt dessen ergänzen sollten. Zuletzt steht es nicht ganz fest, ob Männer und Frauen das Gleiche unter Macht und Machtunterschieden verstehen. Eriksen berichtet, dass während seiner eigenen Untersuchung von Gesellschaften, die angeblich stark von Männern dominiert wurden, er oft Männer angetroffen hat, die sich sehr darüber beschwert haben, dass ihre Frauen, die den häuslichen Bereich kontrollierten, alles in ihrem Leben entschieden haben<sup>42</sup>. Interessante Beispiele zur Reflexion über Dominanz und der Unterordnung von Frauen ist der muslimische Schleier, der von den europäischen Frauen oft als Symbol der weiblichen Unterwerfung gesehen wird. Aber wenn man mit muslimischen MigrantInnen und deren Töchtern, die den Schleier tragen, spricht, dann ist die Aussage ganz das Gegenteil. S., eine Migrantin der zweiten Generation, deren Eltern aus Ägypten stammen, hat uns erzählt, dass sie sich selbst entschieden hat den Schleier zu tragen. Sie wurde tatsächlich durch ihre Freunde in Ägypten, mit denen sie durch das Internet in Kontakt ist, dazu ermutigt, aber ihre Familie wollte, dass sie erst darüber nachdenkt, weil das Tragen des Schleiers eine Verantwortung ist und nicht jemanden aufgezwungen werden soll.

*Weil, wenn ich eine Sache aufgezwungen bekommen würde, würde ich es nicht mehr machen: Ich würde es nicht für meinen Glauben oder für Gott tun, sondern ich würde es tun, weil ich vor meinem Vater oder meiner Mutter Angst hätte, die mich zwingen würden den Schleier zu tragen. Nein, in meinem Fall ist es ganz und gar nicht so. Nicht einmal meine Eltern würden mich zwingen den Schleier zu tragen (S., SGM aus Italien)*

Sie erklärt die Begründungen, die der Islam über die Tradition des Tragens des Schleiers hat:

*Vor allem dient er dem Schutz der Frau, weil er, beispielsweise, vor den unangenehmen Blicken der Männer schützt. Das ist, sagen wir mal, der grundlegende Zweck des Schleiers [...] Weil ich das besonders bei meinen Freunden bemerkt habe, ihre Witze gehört habe... Männer schauen besonders den Körper einer Frau an, aber nicht die Frau selbst. [...] Sie beachten vor allem den Körper, die Schönheit des Körpers und die Haare. Das ärgert mich, da sie nur die körperliche Schönheit betrachten. Meiner Meinung nach ist das nicht fair. Wenn du eine Frau betrachtest, ist sie vor allem durch ihre Intelligenz schön.*

S. mochte die vulgären Witze und das Angreifen von einigen Buben und ihrer Freunde nicht. Seitdem sie den Schleier trägt, behandeln diese sie anders, sie respektieren ihre Privatsphäre. Sie hatte so

---

<sup>42</sup>Eriksen, T.H. (2001), *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London: Pluto Press, pp. 129-130.



manche Probleme mit Lehrern, die sie davon überzeugen wollten, dass das Tragen des Schleiers ein Zeichen der Unterdrückung war:

*Nach dem Unterricht rief sie [die Lehrerin] mich zu sich, sprach in einemmerkwürdigen Ton und sagte: Warum trägst du ihn? Ich antwortete: Weil er Teil meiner Religion und es meine Entscheidung ist. Aber sie sprach weiter: Nein, es ist nicht deine Entscheidung, du bist von deiner Familie und durch deine Religion konditioniert, muslimische Frauen sind immer unterworfen und werden von Männern schlecht behandelt, du hast keinen eigenen Willen und du kannst nichts dagegen tun [...] und sie gab mir keine Zeit zu antworten, um dieses Thema zu erklären. Sie hat mir ihre Meinung gesagt ohne meine zu hören, deshalb habe ich ihr nicht mehr geantwortet und musste ihre Prüfung 5mal wiederholen (S.SGM aus Italien).*

Es sind genau solche Missverständnisse und das mangelnde Zuhören der anderen Person, die zu diesen kulturellen Missverständnissen führen.

## **Gender und Migration**

Die Internationale Organisation für Migration (IOM) berichtet, dass bis zur Mitte der 1980er Jahren Migration als ein männliches Phänomen betrachtet wurde<sup>43</sup>. Migration wird heutzutage noch oft als geschlechtsneutral gesehen, da es von den Prozessen des Personenverkehrs handelt. Trotzdem ist es vielmehr auf das Geschlecht bezogen, da Migration auf Männer und Frauen, als auch auf verschiedene Gruppen von Männern und Frauen, unterschiedlich in ihrem Prozess der Wandlung wirkt. Jolly und Reeves<sup>44</sup> berichten, dass es einige Diskussionen gibt, die Internationale Migration als eine *Verweiblichung der Migration*<sup>45</sup> bezeichnen. Jedoch ist dieser Ausdruck, laut ihren Meinungen, fraglich: Es gab eine Zunahme an Frauen, die in bestimmte Regionen migriert sind (zum Beispiel Asien), daher fand gewissermaßen eine *Verweiblichung der Migration* in bestimmte Regionen statt.

Des Weiteren wird der Ausdruck ab und zu verwendet, um einen Wechsel in Migrationsmustern zu beschreiben, in denen Frauen zunehmend selbstständige Migrantinnen werden, wie zum Beispiel, um nach Arbeit zu suchen, statt sich mit ihren männlichen Familienmitgliedern zu vereinen<sup>46</sup>.

---

<sup>43</sup>Jolly, S und H. Reeves (2005), *Gender and Migration, Overview Report, Bridge, Institute of Development Studies*, <http://www.bridge.ids.ac.uk>, p. 1.

<sup>44</sup>Jolly, S und H. Reeves (2005), *Gender and Migration, Overview Report, Bridge, Institute of Development Studies*, <http://www.bridge.ids.ac.uk>

<sup>45</sup>Siehe auch Oishi, N, (2002), 'Gender and Migration: An Integrative Approach', *Working Paper 49, Center for Comparative Immigration Studies*, <http://www.ccis-ucsd.org/PUBLICATIONS/wrkg49.PDF>.

<sup>46</sup>Jolly, S und H. Reeves (2005), *Gender and Migration, Overview Report, Bridge, Institute of Development Studies*, <http://www.bridge.ids.ac.uk>, pp 6-7.



Die meisten Entscheidungen, die getroffen werden, um zu migrieren sind eine Reaktion auf eine Kombination von ökonomischen, sozialen und politischen Belastungen und Reizen. Ungleichheiten innerhalb und zwischen Ländern bieten Reize umzusiedeln:

- Geld zu verdienen ist ein wichtiger Motivationsfaktor für die Migration von Frauen und Männern.
- Die Motivation könnte sein, einem Ehemann, der immigriert ist, zu folgen (Familienzusammenführung) oder um Genderdiskrimination und einschränkenden Gendernormen zu entkommen.
- Doch könnte Migration auch durch Menschenhändler erzwungen sein. Eine Vertreibung kann auch durch eine Umweltkatastrophe oder einen Konflikt erzwungen sein.
- Kontrovers können auch kulturelle Einschränkungen und Richtlinien der geschlechtsspezifischen internationalen Emigration und Immigration die Fähigkeit der Migration von Frauen einschränken<sup>47</sup>.

Auf einer weltweiten Ebene erschienen, trotz überwältigendem Vorkommen von gering qualifizierten Berufsgruppen, zwei Trends am zeitgenössischen Arbeitsmarkt, die sowohl männliche als auch weibliche MigrantInnen mit einbezieht:

- Diversifizierung (mehrere Herkunfts- und Bestimmungsländer; mehr Qualifikationsniveau/verschiedene Berufe) und
- Polarisation (zwischen erfahrener und gering qualifizierter Migration), die zu einer ethnischen Reihung zwischen MigrantInnen geführt hat. Das Verhältnis von qualifizierten Frauen ist jedoch noch immer viel niedriger als das der Männer<sup>48</sup>.

Migrantinnen werden oft gezwungen, untergeordnete und unsichere Arbeiten anzunehmen. Im Vereinigten Königreich und Kanada stellt die Arbeit und Betreuung in Haushalten zusammen mit der Pflege den größten weiblich dominierten Sektor dar. Forscher haben auch einen wesentlichen Anteil von Dequalifizierung und Disqualifizierung betont, die viele Migrantinnen mit einem fertigen Mittelschulabschluss und auch Universitätsabschluss erleben<sup>49</sup>.

---

<sup>47</sup>Jolly, S und H. Reeves (2005), *Gender and Migration, Overview Report, Bridge, Institute of Development Studies*, <http://www.bridge.ids.ac.uk>, p. 9.

<sup>48</sup>Piper, N. (2005), 'Gender and migration', Ein Bericht für die Policy Analysis and Research Programme of the Global Commission on International Migration, Asia research Institute, National University of Singapore, [www.gcim.org/attachements/TP10.pdf](http://www.gcim.org/attachements/TP10.pdf), p. 6.

<sup>49</sup>Lazardis in Piper, N. (2005), 'Gender and migration', Ein Bericht für die Policy Analysis and Research Programme of the Global Commission on International Migration, Asia research Institute, National University of Singapore, [www.gcim.org/attachements/TP10.pdf](http://www.gcim.org/attachements/TP10.pdf) and Scrinzi in Piper, N. (2005), 'Gender and migration', ein Bericht für die Policy Analysis and Research Programme of the Global Commission on International Migration, Asia research Institute, National University of Singapore, [www.gcim.org/attachements/TP10.pdf](http://www.gcim.org/attachements/TP10.pdf).



Ein Verständnis über geschlechtsspezifische Phänomene deckt die Rollen und Beziehungen zwischen Männern und Frauen auf, die subtil, aber auch offenkundig sein können. Diese Beziehungen sind in und durch die sozialen Strukturen und Systeme der Gesellschaften, in denen Menschen leben, definiert. Die Erlebnisse von Männern und Frauen als MigrantInnen sind verschieden, und die meisten dieser Unterschiede sind auf Grund von Rollen, Verhaltensweisen und Beziehungen, die von der Gesellschaft zugeordnet sind und die von einer Frau oder einem Mann im Heimatland oder Bestimmungsland erwartet werden.

### **Gender und Migration im Bezug auf die Teilnahme von MigrantInnen der zweiten Generation am Arbeitsmarkt**

Einige Rechercheure haben berichtet, dass die traditionellen Geschlechterrollen in manchen Gesellschaften keinen Einfluss auf die Erziehung von jungen MigrantInnen der zweiten Generation haben. Sie erklären zum Beispiel, dass die niederländischen türkischen Mädchen viel wahrscheinlicher aus der Schule austreten als die marokkanischen Mädchen, um zu heiraten oder zu arbeiten, obwohl sie in der Schule relativ gute Leistungen erbringen. Die Autoren denken, dass es sich hierbei anscheinend um das "Opfer" für einen starken ethnischen Zusammenhalt handelt, das offenbar auch die traditionellen Geschlechtsrollen verstärkt<sup>50</sup>.

In einem anderen Artikel haben andere WissenschaftlerInnen geschrieben, dass die Unterschiede des soziokulturellen Status zwischen türkischen und marokkanischen MigrantInnen der zweiten Generation in den Niederlanden zuerst größer erschienen sind als die Differenzen in ihrer Ausbildung. Dennoch muss diese Schlussforderung eingeschränkt werden, sobald Geschlechter berücksichtigt sind. Die Bildungsbahnen von jungen türkischen Männern scheinen weniger mit den traditionellen Vorstellungen in der türkischen Gesellschaft verbunden zu sein, als mit den Entwicklungen der jungen Frauen. Innerhalb der zweiten Generation von türkischen Frauen bleibt eine große Gruppe über. Mehr als bei den Männern hängen die Entscheidungen aus der Schule auszutreten, oder keine Bildung anzustreben, mit Überlegungen zusammen, wie zum Beispiel, früh zu heiraten, Kinder zu bekommen und ganztägige Hausfrauen zu werden. Forscher berichten hingegen, dass marokkanische Frauen der zweiten Generation mehr Freiraum gewonnen haben, um ihre Bildung fortzuführen und ihre Heirat und ihre Elternschaft zu verschieben. Das führt zu einem besseren höheren Schulergebnis und motiviert die Frauen ausdauernder zu sein und eine Hochschulausbildung fortzusetzen. Sobald diese Frauen ihre höheren Schulabschlüsse vollendet haben, werden sie natürlich motiviert sein, ihre Diplome in sinnvolle Arbeiten umzusetzen. In dieser Weise ist Bildung für junge marokkanische

---

<sup>50</sup>Crul, M. und H. Vermeulen (2003), 'The Second Generation in Europe' *International Migration Review*, Vol. 37, No. 4, The Future of the Second Generation: The Integration of Migrant Youth in Six European Countries, pp. 965-986. The Center for Migration Studies of New York, Inc., pp. 973-974.



Frauen eine Antriebskraft geworden, um auch in anderen Lebensbereichen Gleichberechtigung zu erreichen. Ihre starke Motivation stellt den wahrscheinlich bemerkenswertesten Kontrast zwischen den türkischen und marokkanischen Frauen der zweiten Generation in den Niederlanden dar, im Vergleich zu den enormen Hindernissen, denen viele junge Türkinnen ausgesetzt sind<sup>51</sup>.

Ein deutscher Beamter hat über eine deutlich niedrigere Teilnahme von fremdgeborenen Mädchen in Berufsausbildungen berichtet, besonders bei türkischen und griechischen Mädchen (obwohl die 'ausländische weibliche Jugend' nur als Teil derselben Gruppe der 'weiblichen zweiten Generation' angehört). Andere zeigen im Vergleich wenige oder keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Berufsausbildung und Teilnahme am Arbeitsmarkt<sup>52</sup>, wie die Umfrage 'Effectiveness of National Integration Strategies towards Second Generation Migrant Youth in a Comparative European Perspective' über jugendliche MigrantInnen der zweiten Generation in einer süddeutschen Stadt zeigt. Es erscheint durchaus möglich, dass Töchter von MigrantInnen noch immer geschlechtsspezifische Hindernisse von der Schule bis in den Arbeitsmarkt überwinden müssen, unabhängig von ihrem Generationsstatus. Die Teilnahme an der Berufsausbildung und am Arbeitsmarkt wird niedriger eingestuft, besonders bei türkischen jungen Frauen. Zur gleichen Zeit haben jüngste Daten gezeigt, dass junge Migrantinnen eine höhere Bildung haben als die Männer. Die zunehmende Anzahl von MigrantInnen in Büroanstellungen ist hauptsächlich ein weibliches Phänomen<sup>53</sup>, laut allen Angaben.

Die schwedische Forscherin Lena Nekby hat aufgezeigt, dass Geschlechtsunterschiede in den Modellen der Erwerbsbeteiligung in mehreren Studien bewiesen wurden. In Anbetracht der Kindesgeburt und größeren Zeitinvestitionen zu Hause haben Frauen traditionsgemäß niedrigere Arbeitsquoten und ein größeres Feingefühl zu wirtschaftlichen Impulsen als Männer. Darüber hinaus können Immigrantinnen, relativ zu den einheimischen Frauen und männlichen Immigranten, unterschiedliche Arbeitsmodelle haben. Andererseits könnten kulturelle Unterschiede eine größere Rolle bei den Entscheidungen bezüglich der Teilnahme von Immigrantinnen am Arbeitsmarkt spielen. Das Erlebnis im Gastland kann diese Normen oft verändern und über längere Zeit kann der Ausgleich zwischen Arbeit und Freizeit den Normen der Frauen, die in dem Gastland geboren wurden, gleichgesetzt werden<sup>54</sup>.

---

<sup>51</sup>Crul, M. und J. Doornik (2003), 'The Turkish and Moroccan Second Generation in the Netherlands: Divergent Trends between and Polarization within the Two Groups', *International Migration Review*, Vol. 37, No. 4, The Future of the Second Generation: The Integration of Migrant Youth in Six European Countries, pp. 1039-1064. The Center for Migration Studies of New York, Inc., pp. 1059-1060.

<sup>52</sup>Worbs, S. (2003), 'The Second Generation in Germany: Between School and Labor Market', *International Migration Review*, Vol. 37, No. 4, pp. 1011-1038.

<sup>53</sup>Worbs, S. (2003), 'The Second Generation in Germany: Between School and Labor Market', *International Migration Review*, Vol. 37, No. 4, pp. 1011-1038

<sup>54</sup>Shoeni in Nekby, L. (2009) *Employment Convergence of Immigrants and Natives In Sweden*, [http://www.ne.su.se/paper/wp02\\_09.pdf](http://www.ne.su.se/paper/wp02_09.pdf), p. 5.



## **Aufgaben für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung**

### *Vorstellung von Gender durch Fotos: Beschreibung der Tätigkeiten der Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung*

Die Lehrkraft in der Erwachsenenbildung schaut sich die Fotos auf den Arbeitsblättern mit ihren KursteilnehmerInnen an. Dann lädt sie ihre StudentInnen dazu ein, sich eine kurze Beschreibung einer Lebensgeschichte für eine dieser Frauen vorzustellen. Danach werden die Leute in mehrere Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe wählt ein Foto zur Beschreibung aus. Die KursteilnehmerInnen schreiben ihre Antworten zu den Fragen über die persönliche Herkunft, Namen, Migrationshintergrund, Heimatland, Familienstand und den Lebensstil auf, wie es auf dem Arbeitsblatt steht.

Nachdem die Antworten fertiggestellt sind, führt die Lehrkraft in der Erwachsenenbildung die Gruppen dazu ihre erfundenen Geschichten mit ihren Kollegen zu vergleichen und dann versucht jeder sein Arbeitsblatt zu analysieren. Die Gruppen diskutieren über die Fragen des Arbeitsblattes.

- Warum haben Sie diese spezifische Herkunft für diese Frauen gewählt?
- Auf welchem Wissen basiert die erfundene Geschichte?
- Welche Darstellungen können in den Beschreibungen deiner KollegInnen identifiziert werden?

Diese Aufgabe braucht eventuell eine starke Führung, wenn die TeilnehmerInnen Anfänger sind. Behandeln Sie die persönlichen Geschichten der TeilnehmerInnen mit Feingefühl. Manche könnten traumatische Geschichten vorstellen, die psychologische Unterstützung und Führung benötigen. In so einem Fall sollte der/die TrainerIn sichergehen, ob die TeilnehmerInnen ihre intimen Erlebnisse mitteilen wollen. Manchmal sollte man es vermeiden über Ereignisse, die zu traumatisch sind, zu sprechen. In manchen Fällen ist es eventuell besser, dass die Leute eine Geschichte von jemand anderem erzählen (sowie ein Rollenspiel, in dem man einen Freund mit einem unterschiedlichen ethnischen Hintergrund spielt). Diese Aufgabe ist auch für die Selbst-Reflexion unter Lehrkräften in der Erwachsenenbildung sehr förderlich.

Dauer: 30-45 Minuten.

*Vorstellungen von Gender durch Fotos: Arbeitsblatt 1*



Fotos wurden bereitgestellt von 1 -3, 6 Anders Ramstrand, Schweden, 4 Ingrid Wrede, Wrede, Deutschland, 5 Mitja Spreizer, Slowenien

Wähle eines der Fotos aus und beantworte dann die Fragen.

- Woher kommt sie?
- Wie ist ihr Name?
- Ist sie eine Migrantin?
- Was ist ihr Ursprungsland?
- Ist sie verheiratet?
- Was ist ihre Arbeit/Tätigkeit?
- Wie lebt sie?

---

---

---

---

---



Vergleiche jetzt deine erfundenen Geschichten mit deinen KollegInnen und versuche diese mit den folgenden Fragen zu analysieren:

Warum hast du die spezifische Herkunft dieser Frauen gewählt?

---

---

---

---

Auf welchem Wissen hast du deine erfundene Geschichte aufgebaut?

---

---

---

---

Welche Themen kannst du in deiner und den Beschreibungen deiner KollegInnen finden?

---

---

---

---

Welche Gemeinsamkeiten könnten einige dieser Frauen haben?

---

---

---

---



## **Vorurteile, Rassismus und MigrantInnen der zweiten Generation**

**(von Silvana Greco)**

### **Einleitung**

In diesem Teil des Handbuchs werden wir uns mit Vorurteilen und verschiedenen Arten des Rassismus beschäftigen, von denen alle Befragten (MigrantInnen der zweiten Generation), laut unserer qualitativen Forschung, Opfer waren. Im ersten Abschnitt werden wir kurz die Entwicklung des Rassismus beschreiben. Im zweiten Abschnitt werden wir die grundlegenden Formen des Rassismus besprechen. Im dritten Abschnitt werden wir die Formen des Rassismus und die Konsequenzen für MigrantInnen der zweiten Generation untersuchen, laut den Ergebnissen unserer qualitativen Forschung. Im vierten Abschnitt werden wir die Erklärungen des Rassismus im Bezug auf soziologische Literatur betrachten. Im fünften Abschnitt werden wir eine Aufgabe für TrainerInnen und Lehrkräfte beschreiben, die Leuten hilft, die verschiedenen Arten des Rassismus zu untersuchen, einschließlich jener, die gegen MigrantInnen der zweiten Generation angewendet werden.

### **Die Entwicklung des Rassismus**

Rassismus wird von einer Reihe historischer, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Faktoren beeinflusst. Er nimmt unterschiedliche Formen in verschiedenen Zusammenhängen an und wurde daher in vielen unterschiedlichen Arten definiert.

Eine erste, breitere Definition des Rassismus, die wir anbieten können, bevor wir die unterschiedlichen Arten des Rassismus im nächsten Abschnitt analysieren, ist eine Lehre, die Menschen hierarchisch in verschiedene Rassen einteilt, von denen manche 'überlegen' und andere 'unterlegen' sind.

Das Kriterium für die Aufteilung von Menschen in unterschiedliche Rassen basiert auf biologische Faktoren, wie zum Beispiel: Gesichtszüge, Körper, Gene, Hormone (klassischer Rassismus) oder auf kulturelle Unterschiede und Praktiken (kultureller Rassismus). Im letzteren wird argumentiert, dass die kulturellen Unterschiede im Bezug auf Werte, Normen und Gebräuche einer 'unterlegenen' Rasse ungeheuer groß und total inkompatibel mit denen der 'überlegenen' Rasse sind. Dazu kommt, dass die kulturelle Herkunft der 'unterlegenen' Rasse so verschieden ist, dass Leute, die dieser 'Rasse' angehören, von der 'überlegenen' Rasse ausgeschlossen werden müssen (ein Ausdruck, der heute ein Tabu ist).



Es gibt unterschiedliche Betrachtungsweisen wie Rassismus sich entwickelt hat. Einige WissenschaftlerInnen aus einer Reihe von Disziplinen (Anthropologie, Geschichte, Soziologie) glauben, dass Rassismus und die unterschiedlichen Formen schon immer existiert haben, weil es eine 'typische Eigenschaft' der menschlichen Natur ist<sup>55</sup>. Die Argumente, die dahinter stehen, sagen, dass Rassismus als eine bestimmte Form von Ethnozentrismus verstanden wurde, die als ein anthropologisches Konzept gilt. Diese WissenschaftlerInnen haben argumentiert, dass es in jeder Gesellschaft (traditionelle, moderne und postmoderne) Menschen gibt, die sich immer zu einer bestimmten sozialen und kulturellen Gruppe zugeordnet sehen und andere Kulturen aus ihrer Betrachtung beurteilt haben. Jede Gruppe hat ihre eigene Kultur und ihre eigenen Götter verherrlicht und war sehr stolz auf ihre Vorfahren. Jede Gruppe glaubt, dass ihre Kultur, Normen und Werte die einzig richtigen sind und verachten andere Gruppen als die der 'Ausländer'. Sowie Summer bekräftigt, sind die wichtigsten Merkmale von Ethnozentrismus, die Menschheit als 'Wir' und 'sie' als 'Die Anderen' einzuteilen, und dabei das positive Element von 'unserer' Kultur zu übertreiben, im Gegensatz zu den anderen, die abgewertet und verunglimpft wurden.

Im Vergleich haben andere WissenschaftlerInnen darüber diskutiert, dass Rassismus, anders als bei Ethnozentrismus, aufkam und stark mit dem Aufkommen der Moderne verbunden ist. Rassismus gilt als eine soziale Konstruktion der westeuropäischen Moderne<sup>56</sup>. Er ist mit der Entwicklung des kapitalistischen kolonialen Expansionismus in die Kontinente wie Afrika und Indien gewachsen, und war ein 'notwendiger' Schritt um billige Materialien für die kapitalistische Entwicklung zu beschaffen.

### **Elementare Formen des Rassismus**

In Ergänzung zu den festgelegten Definitionen von Rassismus haben viele WissenschaftlerInnen versucht, neue Formen von Rassismus aufgrund der Historie zu definieren. Aus der soziologischen und philosophischen Literatur können wir vier Formen des Rassismus herausstellen, die sehr oft stark miteinander verknüpft sind (siehe Abbildung 1 - Hauptkategorien Rassismus).

- Zunächst einmal gibt es den *kognitiver Rassismus*, der geprägt ist durch die Überzeugungen, Ideen und die geprägte Meinung einer Person, deren rassistische Vorurteile und stereotype Annahmen über Menschen anderer Kulturen, diese als minderwertig gegenüber sich selbst zu realisieren. Zum Beispiel denkt ein weißer Rassist, dass ein schwarzer Mensch ihm unterlegen ist<sup>57</sup>. Diese Überzeugungen sind vorherrschende gesellschaftliche Einstellungen, Menschen gegenüber, die

---

<sup>55</sup> Lévi-Strauss, C. (1967), *Razza e storia*. Torino: Einaudi; Lévi-Strauss, C. (1984), *Lo sguardo da lontano*. Torino: Einaudi.

<sup>56</sup> Taguieff, P.A. (1999), *Il razzismo. Pregiudizi, teorie, comportamenti*. Milano: Cortina (or. ed. 1997).

<sup>57</sup> Taguieff, P.A. (1999), *Il razzismo. Pregiudizi, teorie, comportamenti*. Milano: Cortina (or. ed. 1997).



als anders empfunden werden und sind nicht selten Spiegelbild sozialer Beziehungen und Werte, das unterstützt, institutionelle Praktiken zu untermauern. Hinter diesen Meinungen und Arten der Realitätswahrnehmung verbergen sich grundsätzlich drei Einstellungen I) eine *essentielle Sichtweise*, heißt, dass die rassistische Person denkt, dass die Menschen in verschiedenen Rassen durch unterschiedliche physische und kulturelle Merkmale kategorisiert werden können und das unveränderbar; II) *Stigmatisierung der Rassismusopfer*. Das Rassismusopfer wird mit einem bestimmten Stigma versehen<sup>58</sup>. Diese Kennzeichnung macht es “unrein” gegenüber der “überlegenen Rasse” und bedroht dadurch die soziale Ordnung; III) der Glaube, dass einige Menschen nicht zivilisiert sind<sup>59</sup>.

- Zweitens können diese rassistisch, kognitiven Überzeugungen Einfluss haben auf die Art und Weise wie Menschen miteinander interagieren (soziale Interaktion) und sich gegenüber einer “Opfergruppe” verhalten. Diese Verhaltensweisen und Handlungen betreffen sowohl die verschiedenen Arten von rassistischen Praktiken im Alltag, können aber auch formalisiert und institutionalisiert werden durch spezifische Maßnahmen, z.B. in der Politik durch *Segregation* (Ausgrenzung) einer ethnischen Minderheit oder durch *Diskriminierung* bestimmter Rassen in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, als auch durch *verbale und körperliche Gewalt*. Das kann sich entwickeln von der Verfolgung bis hin zur Vernichtung oder zum Völkermord einer bestimmten sozialen Gruppe.<sup>60</sup>
- Drittens, *Ideologien*<sup>61</sup>. Die Entstehung und Entwicklung von Ideologien basierend auf Ethnizität und Rasse sind stark mit der Geburt des Nationalstaats in der Frühen Neuzeit und mit der imperialistischen Entwicklung des Kapitalismus aus dem 19ten Jahrhundert verbunden. Tatsächlich gibt es starke Verbindungen zwischen der Geburt des Nationalstaats, der Definition von Staatsbürgerschaft, dem Mechanismus des „Dazugehören“ (Wer gehört zum Staat und wer hat ein Recht auf Staatsbürgerschaft) und der Ausgrenzung (Wer ist ausgeschlossen aus dem Staat und hat kein Recht auf Staatsbürgerschaft) und der Definition des *Ausländers*<sup>62</sup>.
- Viertes, eine andere Form des Rassismus ist „institutioneller Rassismus“ oder „systematischer Rassismus“, der erkennbar wird, wenn Institutionen wie Regierungen, juristische oder medizinische Einrichtungen sowie Bildungssysteme und Unternehmen gegen bestimmte Gruppen von Menschen aufgrund von Rasse, Hautfarbe, Ethnie und nationaler Herkunft diskriminierend auftreten.

---

<sup>58</sup>Goffman, E. (1963), *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*. Prentice-Hall.

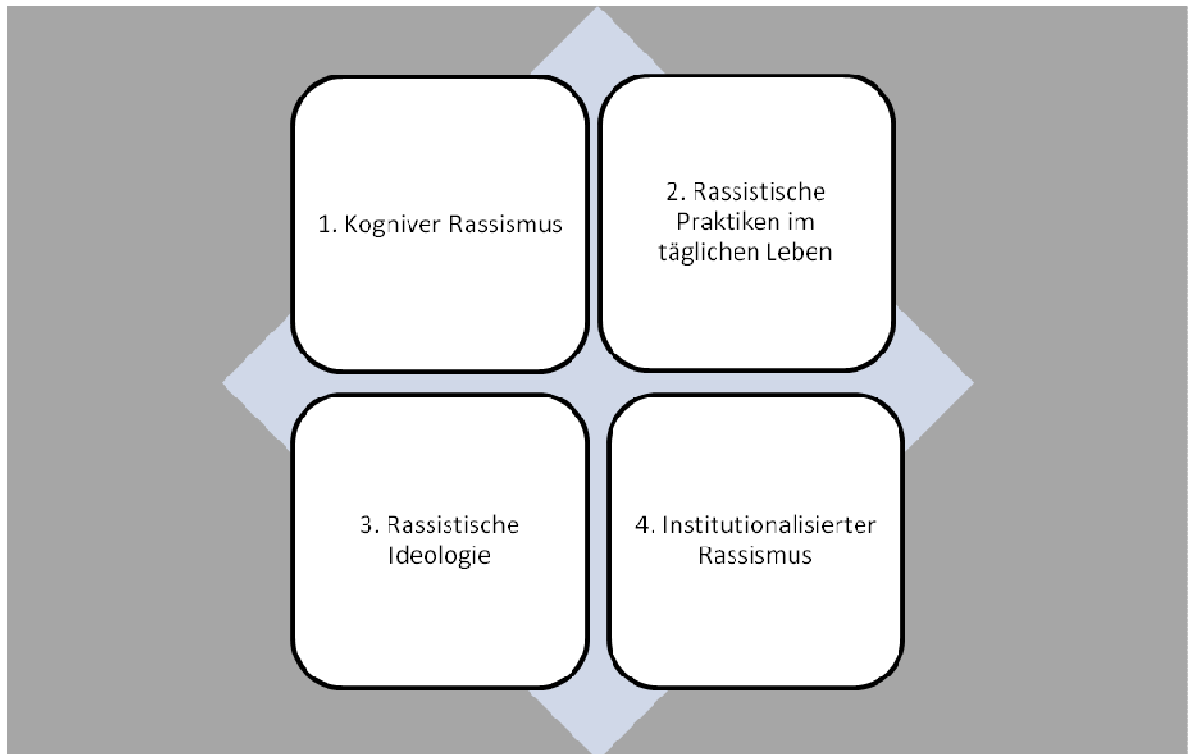
<sup>59</sup> Taguieff, P.A. (1999), *Il razzismo. Pregiudizi, teorie, comportamenti*. Milano: Cortina, pp. 63-66.

<sup>60</sup> Taguieff, P.A. (1999), *Il razzismo. Pregiudizi, teorie, comportamenti*. Milano: Cortina, p. 67

<sup>61</sup>Balibar, E. und Wallerstein, I. (1991), *Race, Nation, Class: Ambiguous Identities*. New York: Verso.

<sup>62</sup>Siebert, R. (2003), *Il razzismo*. Roma: Carroci , p. 93.

Abbildung 1 – Hauptkategorien des Rassismus



*Quelle:* Ausarbeitung der Autorin

### **Rassismus gegen MigrantInnen der zweiten Generation und dessen Konsequenzen**

In der Analyse der qualitativen Forschung, basierend auf 140 vis-à-vis Interviews, alle wortgetreu dokumentiert, hat sich herausgestellt, dass fast alle MigrantInnen der zweiten Generation Opfer von Rassismus geworden sind. Die rassistischen Verhaltensweisen und Angriffe aus der einheimischen Bevölkerung wurden von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter erlebt und streifen verschiedene Bereiche des gesellschaftlichen Lebens: in der Schule, bei der Arbeit, im täglichen Leben – in öffentlichen Verkehrsmitteln, Supermärkten, Stadien, auf den Straßen.

Die Formen des Rassismus sind unterschiedlich, von verbalen Beleidigungen bis zu gewalttätigen, körperlichen Angriffen. Hinzu kommt in einigen Ländern wie z.B. in Italien 'institutionalisierter Rassismus', verankert in Aufenthaltsgenehmigungen deren Bearbeitung bis zu einem Jahr dauern kann. Basierend auf den Interviews kann man sagen, dass sich die Folgen des in der Schule erlebten Rassismus für die SGM auf ihr Selbstbewusstsein und Glücksgefühl auswirken. Unsere Ergebnisse und die soziologische Literatur unterstreichen die folgenden Auswirkungen des Rassismus für SGM: geringes Selbstwertgefühl oder Gefühle des Versagens; sich ängstlich oder depressiv fühlen; Angst



haben in die Schule zu gehen; Probleme zu studieren oder sich in der Klasse zu konzentrieren; Fernbleiben von der Schule; Angstgefühle und Unglücklich sein; zurückfallende Leistungen in der Schularbeit; schlechtere Ergebnisse in den Prüfungen; Muttersprache aus Angst gehänselt zu werden; Ablehnung ihrer eigenen Kultur und der elterlichen Werte, verwirrt über die eigene Identität, Aggressivität oder Verstörtheit. Zusätzlich können die verschiedenen Formen von Rassismus Auswirkungen auf den Schulbesuch, das emotionale Klima und Bildungsergebnisse haben.

All diese negativen Erfahrungen in der frühen Kindheit und im Jugendalter können die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl einer Person im frühen Erwachsenenalter beeinflussen. Ebenso können diese negativen Faktoren auch einen negativen Einfluss auf den Eintritt der SGM in den Arbeitsmarkt haben. Aus unseren Ergebnissen lässt sich ableiten, dass die rassistischen Angriffe im Erwachsenenalter auf dem Arbeitsmarkt weniger werden und in der Regel andere Formen annehmen; eher die Form der Diskriminierung als die der verbalen und physischen Angriffe. Wie T. bestätigt:

*Ja, bei meiner Arbeit konnte ich es manchmal erleben. Obwohl ich höflich war, kamen die Leute auf mich zu und sprachen in sehr grober Art und Weise. Ich habe auch bemerkt, dass nach dem Bedienen, wenn ich meine Hand zum Kassieren ausstrecke, Kunden das Geld lieber auf den Tisch legen, weil sie mich nicht berühren wollen. Ich vermute meine Hautfarbe ekelt sie an. Da gibt es nicht viel, was ich tun könnte, wenn so etwas passiert. Ich fühle mich schlecht, aber ich mache meinen Job. (T., Frau, Kellnerin in Teilzeitbeschäftigung).*

Das Gefühl Ekel hervorzurufen ist eine traumatische Erfahrung für die eigene Würde und das Selbstvertrauen. Es produziert ein starkes Gefühl von Scham und nicht menschenwürdig zu sein, wie Franz Fanon bereits 1950 herausstellte<sup>63</sup>.

## **Verschiedene Erklärungen für Rassismus**

In der Sozialwissenschaft gibt es verschiedene Erklärungen für Rassismus. Wir werden drei, die einen unterschiedlichen Fokus haben, erklären.

- Die erste Erklärung konzentriert sich auf die geschichtlichen Hintergründe wie sich Rassismus entwickelt hat und zeigt, wie kollektive Mechanismen rassistische Ideologien formen. Rassistische Ideologien basieren auf ethnische und rassistische Stereotypen. Stereotypen sind standardisiert und vereinfachen den Blick auf Gruppen basierend auf einige grundlegende Andersartigkeiten. Der Begriff *Stereotyp* (*στερεότυπος*) kommt aus dem Griechischen *στερεός*

---

<sup>63</sup>Fanon, F. (1996), *Pelle nera, maschere bianche. Il nero e l'altro*. Milano: Marco Tropea (or. ed. 1952).



(*stereos*), ‘Firma’, ‘solide’ und *τύπος* (*typos*), ‘Eindruck’, also ‘soliden Eindruck’<sup>64</sup>. In der Sozialpsychologie haben Stereotypen unterschiedliche Formen. Erstens, eine kognitive Funktion, die verstehen hilft, komplexe Phänomene einfach zu erklären. Zweitens, eine normative Funktion. Die Werte und Positionen zu einer bestimmten als positiv bewerteter Gruppe werden geschützt, indem die negativen Eigenschaften der anderen Gruppe (hier SGM) betont werden. Drittens, Stereotypen helfen zu rechtfertigen und zu differenzieren. Stereotypen zu nutzen hilft, gemeinsam ‚unsere‘ soziale Gruppe auszuwerten und mit der anderen zu vergleichen. Es hilft ‘Wir’ und die ‘Anderen’<sup>65</sup> zu unterscheiden.

- Die zweite Erklärung fußt auf die Persönlichkeit der rassistischen Person<sup>66</sup>. Aus psychoanalytischer Sichtweise gibt es die Theorie der Projektion, die erklärt, welche psychologischen Prozesse eine rassistische Person charakterisieren. Projektion, eingeführt von Sigmund Freud und weiterentwickelt von seiner Tochter Anna Freud, ist ein Abwehrmechanismus, durch den sich eine Person verweigert das „Eigentliche“ der persönlichen Eigenschaften, Gefühle und Wünsche an sich zu erkennen, es dadurch abzulehnen und auf andere zu projizieren. Wie Renate Siebert bestätigt, der Mechanismus der Projektion bietet dem Menschen zwei Vorteile. Zum einen gibt sie dem Menschen die Möglichkeit nur positiv über sich selbst zu denken. Zum anderen werden die negativen Elemente, die auf den anderen projiziert und damit nicht toleriert werden, im eigenen Ich ausgelöscht<sup>67</sup>.
- Die dritte Erklärung für Rassismus konzentriert sich auf die Opfer von Rassismus und auf die physischen, psychischen und sozialen Konsequenzen, die wir nun analysieren werden.
  1. Nach neuester Literatur gibt es mindestens vier Folgeerscheinungen des Rassismus für die Opfer. Zuerst einmal hat das Opfer-Sein physikalische Auswirkungen auf den Körper der Person<sup>68</sup>. Nicht anerkannt zu werden, ständig die Verachtung und den Hass anderer zu spüren – z.B. wenn keiner in öffentlichen Verkehrsmitteln neben einem sitzen möchte -, führt zu einem starken Gefühl der Einsamkeit (nach Franz Fanon).
  2. Neben den körperlichen Auswirkungen dieser Ablehnung hat Rassismus starke psychische Folgen für die Opfer: es reduziert das Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen durch verschiedene Formen der ‘Miscognition’ (Missachtung). Der deutsche Soziologe Axel

---

<sup>64</sup>Es wurde in der Welt des Druckes von Firmin Didot erfunden: es war ursprünglich eine Kopie eines original typografischen Teiles, die für den Druck statt des Originals verwendet wurde. Der amerikanische Journalist Walter Lippmann hat die Metapher geprägt und hat ein Vorurteil ein ‘Bild in unseren Köpfen’ genannt und gesagt ‘egal, ob es richtig oder falsch ist [...] das Vorstellungsvermögen wird durch die Bilder, die gesehen werden, geformt [...] ursprünglich waren die gedruckten Wörter und ihre wortgetreuen Bedeutungen synonym.

<sup>65</sup>Villano, P. (2003), *Pregiudizi e stereotipi*. Roma: Carrocci. See also: Allport, G.W. (1958), *The Nature of Prejudice*. New York: Doubleday Anchor Books and Memmi, A. (1989), *Il razzismo. Paura dell’altro e diritto alla differenza*. Genova: Costa e Nolan.

<sup>66</sup>Adorno, T.W. (1950), *The Authoritarian Personality*. New York: Harper and Row.

<sup>67</sup>Siebert, R. (2003), *Il razzismo*. Roma: Carocci.

<sup>68</sup>Fanon, F. (1996), *Pelle nera, maschere bianche. Il nero e l’altro*. Milano: Marco Tropea (or. ed. 1952).



Honneth hat eine Theorie entwickelt, basierend auf Hegel's Theorie des 'Kampfes um Anerkennung' und Mead's Gesellschaftstheorie über den "signifikanten Anderen", die sehr wichtig ist, um rassistische Verhaltensweisen und Ideologien zu verstehen<sup>69</sup>. Für Axel Honneth bedeutet von anderen anerkannt zu werden, Selbstvertrauen aufbauen zu können, Ablehnung hingegen produziert Demütigung und ein verringertes Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Formen der Missachtung sind nach Axel Honneth: I) körperliche Gewalt wie Missbrauch, Vergewaltigung und Folter, die Auswirkung hat auf die physische Kontrolle des eigenen Körpers; II) Ablehnung und Ausschluss von Rechten (ökonomisch, sozial und politisch), was zu dem Verlust von Respekt vor sich selbst und verringertem Selbstwertgefühl führt; III) Beleidigungen, die Menschen einer Gruppe ihren Wert absprechen und damit ihre Ehre und Würde bedrohen.

3. Darüber hinaus haben jüngste Studien gezeigt, dass Rassismus eine starke Auswirkung auf die Gesundheit eines Menschen hat. Viele gesundheitliche Probleme wie Bluthochdruck und Herzprobleme, Depressionen, Angstzustände, niedrige Geburtenrate und Frühgeburten können dadurch begründet sein.
4. Letztendlich beeinflussen die Auswirkungen des Rassismus nicht nur Einzelpersonen, sondern die gesamte Gesellschaft. Er zerstört den Zusammenhalt der Gemeinschaft und spaltet sie. Es passiert das Gegenteil vom demokratischen Grundsatz der Gleichheit und des Rechts aller Menschen fair behandelt zu werden.

---

<sup>69</sup>Honneth, A. (1996), *The Struggle for Recognition: The Moral Grammar of Social Conflicts*. Cambridge: Polity Press.



## **Praktische Aufgaben für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung**

*Was weiß ich über Rassismus? Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung*

Zunächst einmal fordert die Lehrkraft alle Lernenden auf, drei Gruppen zu bilden und versorgt dann jede Gruppe mit einem Arbeitsblatt (Arbeitsblatt Nr. 1).

Dann erklärt die Lehrkraft, dass es Ziel dieser Aufgabe ist herauszufinden, welche unterschiedlichen Formen von Rassismus es gibt. Jede Gruppe hat 30 Minuten für die Diskussion. Zur Erleichterung der Diskussion werden 4 Hauptformen des Rassismus vorgegeben. Die Gruppe hat die Aufgabe, Beispiele für jede Kategorie zu finden und diese auf dem Arbeitsblatt festzuhalten. Diese Kategorien beziehen sich auf:

I) kognitiver Rassismus, II) praktizierter Rassismus im täglichen Leben, III) Rassismus als eine Ideologie, IV) institutionalisierter Rassismus

Als drittes fordert die Lehrkraft die Gruppen auf, ihre Ergebnisse vorzustellen. Die Lehrkraft kann auf weitere noch nicht benannte Formen des Rassismus ergänzend aufmerksam machen.

*Dauer: ca. 1 Stunde*

*Was weiß ich über Rassismus? Arbeitsblatt 1*



Foto Aanette Ramstrand

Bitte notieren Sie einige Beispiele für verschiedene Formen von Rassismus. Rassismus bezieht sich auf Ideen, Meinungen und Denkweisen über Menschen dieser Welt.

---

---

---

Rassismus bezogen auf verschiedene Aktivitäten im Alltag: Denken Sie an Ihren Arbeitsplatz und andere Bereiche des täglichen Lebens wie z.B. im Bus, Supermarkt oder auf Sportveranstaltungen

---

---

---

Rassismus bezogen auf Ideologie, sowohl im eigenen als auch in fremden Ländern zu unterschiedlichen Zeitpunkten

---

---

---

Rassismus bezogen auf unterschiedliche Institutionen wie Regierungen, rechtliche, medizinische Einrichtungen, Bildungssysteme und Unternehmen, die bestimmte Menschengruppen diskriminieren aufgrund von Rasse, Hautfarbe, Ethnie oder nationaler Herkunft

---

---

---



## **Emotionen im täglichen Leben der MigrantInnen der zweiten Generation**

**(von Silvana Greco)**

### **Einleitung**

In diesem Teil des Handbuchs konzentrieren wir uns auf Gefühle, welche Rolle sie im täglichen Leben der MigrantInnen der zweiten Generation spielen und wie ein autobiographischer Ansatz helfen kann, Menschen emotional zu unterstützen. Im ersten Absatz werden wir Gefühle definieren, während wir im zweiten Teil diskutieren, warum sie für Menschen und Gesellschaft wichtig sind. Im dritten Absatz werden wir mehr in die Tiefe gehen und die verschiedenen Gefühle analysieren – die positiven und negativen – mit denen SGM täglich konfrontiert werden, ob in der Familie, in der Schule oder bei der Arbeit. Im vierten Teil verdeutlichen wir die wichtige Rolle der Gefühle und wie interkulturelle Pädagogik das Selbstbewusstsein der SGM unterstützen kann und werden den Lehrkräften zwei Übungen an die Hand geben, die sie für ihre Arbeit nutzen können.

### **Was sind Emotionen?**

In der soziologischen Literatur<sup>70</sup> gibt es verschiedene Definitionen von Gefühlen, abhängig von den Autoren und ihren verschiedenen theoretischen Ansätzen. Ein gemeinsames Merkmal aller Autoren ist, verschiedene Schlüsselkomponenten, die stark miteinander verbunden sind, hervorheben. Diese entscheidenden Komponenten bestimmen nach Bernardo Cattarinussi die emotionalen Erfahrungen<sup>71</sup>:

1. eine kognitive Komponente, die sich auf den Reiz bezieht, der ein Gefühl auslöst:
2. eine physische Komponente, die Veränderungen im Körper und im psychologischen Zustand eines Menschen produziert:
3. eine ausdrucksstarke, kommunikative Komponente, die zu unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten von Gefühlen führt. Der stärkste Ausdruck findet sich im Gesicht, der Stimme und dem Körper:
4. eine beabsichtigte Komponente, die sich auf Intention und die Art und Weise wie ein Mensch auf Gefühle reagiert bezieht. Diese „Reaktion“ ist nicht nur positiv (Beispiel, Flucht aus einer schwierigen Situation bei Angstgefühl), sondern auch negativ (Beispiel, aus Angst wie gelähmt, nichts tun können).

---

<sup>70</sup>Die Soziologie der Emotionen entstand in der Wissenschaft der Soziologie in der Mitte der 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, zuerst in den Vereinigten Staaten obwohl manche Beiträge schon in den 50er Jahren geschrieben wurden und sie sich dann auch in Europa entwickelt hat.

<sup>71</sup>Cattarinussi, B. (2000), *Emozioni e sentimenti nella vita sociale*. Milano: Franco Angeli, p. 19.

Folglich sind Emotionen ein lenkbarer, dynamischer und multidimensionaler Prozess, in dem alle Komponenten nacheinander beteiligt sind. Wie alle Prozesse haben auch Gefühle einen Start, eine Dauer und ein Ende<sup>72</sup>.

Schon von früh an gab es immer ein Interesse an der Klassifizierung von Emotionen in verschiedene Kategorien. In der soziologischen und psychologischen Literatur unterscheiden wir drei Kategorisierungen. Eine erste Gruppe von Soziologen und Psychologen unterscheidet zwei Gruppen von Gefühlen: fundamentale (oder primäre) und zweitrangige Gefühle, die sich daraus ableiten<sup>73</sup>.

Die fundamentalen Gefühle sind mindestens sechs: *Angst*, die in Gefahrensituationen aufkommt; *Zorn* entsteht als Reaktion auf Ungerechtigkeit; *Traurigkeit* entsteht nach einem Verlust oder, wenn eine Person nicht mehr kämpft; *Glück* ist ein Zustand vollster Zufriedenheit, der Menschen eine Zeitlang im Leben begleiten kann, ein Ergebnis erfüllter Wünsche sein kann und hilft sich selber auszudrücken, sein Wissen und seine Kreativität zu erweitern; *Interesse* generiert 'ein Gefühl etwas investieren zu wollen', sich einzubringen oder sein „Ich“ zu erweitern durch neue Informationen und neue Erfahrungen mit Menschen oder Objekten, die das Interesse geweckt haben<sup>74</sup>; und schließlich *Ekel*, als ein Gefühl, das Essen verweigert oder verhindert zu verdreckt zu sein.

Eine zweite Gruppe, die Gefühle kategorisiert, ist die, die unterscheidet zwischen positiven – wie Freude, Liebe, Zuneigung, Dankbarkeit und negativen Gefühlen – wie Hass, Wut und Trauer.

Eine dritte Kategorie fügt verschiedene Gefühle, die sich in Ausdruck und Funktion ähneln, in „Gruppen“ zusammen. Insbesondere Bernardo Cattarinussi identifiziert

### Box 1 Positive Emotionen und Gefühle

#### *Glückseeligkeit:*

Freude, Glück, Humor, Stolz,

#### *Bindungen:*

Solidarität, Zärtlichkeit, Mit-leid, Mitgefühl, Freundschaft, Liebe, Vertrauen, Loyalität

#### *Vitalität:*

Ruhe, Gelassenheit, Dankbarkeit, Zufriedenheit, Interesse, Neugier, Staunen, Begeisterung, Zufriedenheit, Spaß haben

### Negative Emotionen und Gefühle

#### *Missmut:*

Gleichgültigkeit, Melancholie, Traurigkeit, Kummer, Frustration, Burnout, Einsamkeit

#### *Unzulänglichkeit:*

Schüchternheit, Verlegenheit, Schmerz, Scham, Schuld, Trauer

#### *Rivalität:*

Groll, Neid, Eifersucht

#### *Feindseeligkeit:*

Ekel, Verachtung, Zorn, Hass, Bosheit, Grausamkeit, Wut, Zorn.

<sup>72</sup>Denzin, N. K. (1983), 'A note on Emotionality, Self, and Interaction', *American Journal of Sociology*, Vol. 89, No. 2, September, pp. 402-409.

<sup>73</sup>Sieh Izard, C. (1977), *Human Emotions*. New York: Plenum; Ekman, P. und W.N. Friesen (1986), 'A new pancultural facial expression of emotions', *Motiv. & Emot*, No. 10, pp. 159-168; Plutchik, R. (1995), *Psicologia e biologia delle emozioni*. Torino: Bollati Boringhieri.

<sup>74</sup>Izard, C. (1977), *Human Emotions*. New York: Plenum, p. 216.



verschiedene Bereiche: das Selbst, das Wohlbefinden, die Glückseligkeit, Unzulänglichkeit, Angst, Gefühlsbindungen, Rivalität, Gesellschaft<sup>75</sup>.

In Box 1 schlagen wir eine neue Kategorisierung vor, die beides unterscheidet, die positiven von den negativen Gefühlen genauso wie die verschiedenen Funktionen der Gefühle.

Der Unterschied zwischen Positivität und Negativität der Gefühle für den Einzelnen bezieht sich immer auf den inneren Moment in dem jemand handelt, nicht auf die Konsequenz daraus. Zum Beispiel ist Angst ein negatives Gefühl, das einem hilft, vor einer gewalttätigen Person zu flüchten. Auf der anderen Seite kann Angst eine negative Wirkung haben, wenn sie eine Person überwältigt und damit hemmt, auf die Gefahr zu reagieren.

### **Warum sind Emotionen für die Menschen und die Gesellschaft wichtig?**

Obwohl das Interesse für das Thema Gefühle bereits auf die Antike mit Philosophen wie Plato und Aristoteles zurück geht, zeigen Psychologen und Soziologen seit 1960 immer mehr Interesse<sup>76</sup>.

Der Grund für dieses wachsende Interesse in der Wissenschaftlichen Gemeinschaft begann mit dem Bewusstsein, dass 'der Mensch nicht nur durch rationale und wirtschaftliche Prinzipien gesteuert wird', sondern auch durch emotionale Bindungen, Beziehungen zu anderen geprägt durch Wünsche, Werte, moralische Überzeugungen und Einstellungen<sup>77</sup>.

Das neue Bewusstsein kritisiert die 'logos' als das höchste Ideal der Moderne, das mit Descartes begonnen hat und seiner Idee, eine Gesellschaft zu gründen regiert durch Intelligenz und Wissen<sup>78</sup>, während Gefühle mit Suspekt betrachtet wurden. Darüber hinaus wurde die Leidenschaft als Überschreitung rationaler und ausgewogener Verhaltensweisen verurteilt.

Erstens sind Menschen nicht nur durch Emotionen in ihrem täglichen Umgang mit anderen gesteuert, sondern - wie die jüngsten Untersuchungen bestätigt haben -, haben Gefühle auch eine starke Auswirkung auf die „individuelle Gesundheit“, die hier verstanden wird als ‚Zustand des vollständig körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens‘ und nicht bloß als ‚Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechen‘<sup>79</sup>. Tatsächlich, nach dem 'Erweitern und Bilden-Modell' der positiven Gefühle, nach der Psychologin Barbara Fredrickson, übernehmen positive Emotionen wie Freude, Interesse und

---

<sup>75</sup>Cattarinussi, B. (2000), *Emozioni e sentimenti nella vita sociale*. Milano: Franco Angeli.

<sup>76</sup>Cattarinussi, B. (2000), *Emozioni e sentimenti nella vita sociale*. Milano: Franco Angeli, p. 22.

<sup>77</sup>Für weitere Informationen siehe: Thoits P. A. (1989), 'The Sociology of Emotions', *Annual Review of Sociology*, Vol. 15, pp. 317-342; Etzioni A. (1988), 'Normative-affective factors: Towards a new decision-making model', *Journal Econ. Psych.*, No. 9, pp. 125-150; Hochschild. A.R. (1975), 'The Sociology of feeling and emotion: selected possibilities', in M. Millman M. und R. Kanter (Hrsg.), *Another Voice: Feminist Perspectives on Social Life and Social Science*, New York: Anchor, pp. 280-307.

<sup>78</sup>Moravia, 1995: 19 in Cattarinussi, B. (2000), *Emozioni e sentimenti nella vita sociale*. Milano: Franco Angeli, p. 23.

<sup>79</sup>World Health Organization (1946), 'Preamble to the Constitution of the World Health Organization as adopted by the International Health Conference, New York, 19-22 June, 1946; signed on 22 July 1946 by the representatives of 61 States (Official Records of the World Health Organization, no. 2, p. 100) and entered into force on 7 April 1948.



Zufriedenheit die Funktion der persönlichen Erweiterung des ‚Gedanken-Tat-Repertoires‘ eines Individuums genau so, wie den Aufbau von persönlichen Ressourcen, angefangen bei den körperlichen bis hin zu den sozialen. Wichtig ist, dass die Ressourcen länger zu speichern sind als die emotionalen Zustände, die dazu geführt haben. In der Konsequenz ist das zufällige Erleben einer positiven Emotion eine Grundlage für später in anderen Gefühlssituationen nutzbare persönliche Ressourcen<sup>80</sup>. Im Gegensatz dazu bewirken negative Emotionen wie Angst, Ärger, Wut etc. die Verringerung des ‚Gedanken-Tat-Repertoires‘ und verringern damit die persönlichen Ressourcen.

Zweitens können Emotionen die Loyalität und Dankbarkeit fördern und damit den Zusammenhalt der Gesellschaft, was bereits von einem der Gründer der Soziologie, Georg Simmel, herausgefunden wurde<sup>81</sup>.

Klarer ausgedrückt von Helena Flam in ihrem aktuellen Buch mit Debra King *“Emotionen und soziale Bewegungen“*, diese zwei Emotionen sind ‚der Zement sozialer Beziehungen umgewandelt in permanente Einrichtungen‘<sup>82</sup>. In der Tat sind also Gefühle wichtig, auch für die Bildung verschiedener Institutionen aus den Bereichen Religion, Sport und Politik.

Religiöser Glaube und Praktiken sind quasi charakterisiert durch starke Emotionen und Gefühle. Wenn wir an die christliche Bibel denken, gibt es in den Geboten eine ständige Erinnerung an positive Gefühle wie Liebe, Freundschaft und Mitgefühl und Verurteilungen von negativen Gefühlen wie Hass und Neid (z.B. das bekannte Gebot: ‚Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib‘) In Ergänzung, wie herausgestellt von Emile Durkheim, sind Emotionen ein wichtiger Bestandteil der kollektiven Riten, die den Ausdruck und die Bestätigung der gemeinsamen Überzeugungen, Normen und Werte ermöglichen und damit von wesentlicher Bedeutung für die Aufrechterhaltung der kommunalen Stabilität und Gruppenharmonie sind. Gefühle von Ehrfurcht und Verpflichtung begründen die soziale Bindung, den einzelnen in der Gesellschaft zu halten und jegliche Tendenz zu überwinden aus ihr herauszuberechnen.

Die aktuelle soziologische Literatur stellt heraus, dass die meisten Gemeinschaftssportarten, wie Fußball, als kollektiver Ritus verstanden werden kann, der die soziale Identität und Überzeugungen fördert, in einem Team oder einer sozialen Gruppe. Die Ausdrucksmöglichkeiten dieser Rituale gehen von Händeschütteln über Eröffnungs- und Abschlussfeiern bis hin zum Tragen von einheitlichen Trikots und Singen während des Spiels<sup>83</sup>. Wie Bernstein, Elvin und Peters herausstellen ‚die symbolische Funktion des Rituals ist es, durch rituelle Handlungen Menschen in einer sozialen Ordnung zu verbinden, der mit Respekt begegnet wird, die immer wieder untereinander belebt und

---

<sup>80</sup>Fredrickson, B. (2000), ‚Cultivating Positive Emotions to Optimize Health and Well-Being,‘ *Prevention & Treatment*, Vol. 3, pp. 1-25.

<sup>81</sup>Flam, H. (2002), *Soziologie der Emotionen*. Konstanz: UTB, p. 12.

<sup>82</sup>Flam, H. und D. King (Hrsg.) (2005), *Emotions and Social Movements*. London and New York: Routledge, p. 21.

<sup>83</sup>Goodger, J. (1986), ‚Ritual Solidarity and Sport‘, *Acta Sociologica*, Vol. 29, No. 3, pp. 219-224.



dadurch in der Tiefe gefestigt wird. Um Kontinuität zu wahren und Ordnung und Grenzen zu kontrollieren<sup>84</sup>.

Auch in der Politik spielen Emotionen eine wichtige Rolle. Wenn wir die Art und Weise betrachten wie Politiker kommunizieren, nutzen sie Sätze, die im Publikum tiefe Gefühle hervorrufen und damit die Effizienz des Gesagten erhöhen.

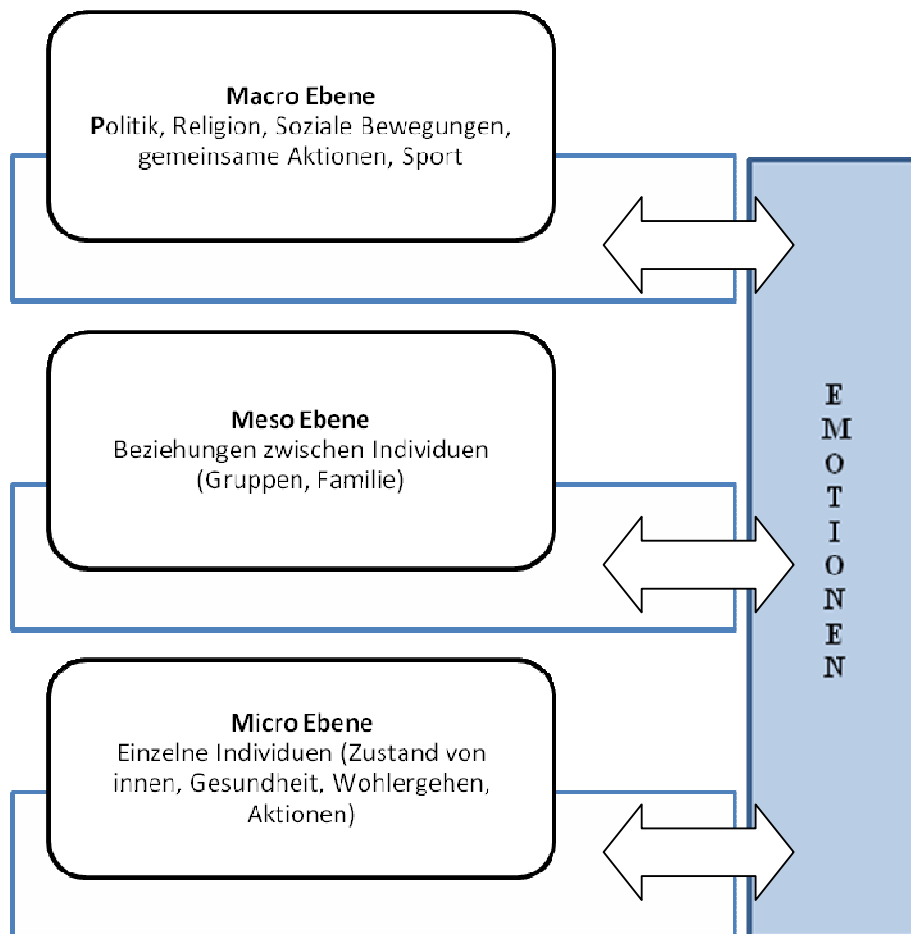
Auf der anderen Seite können Gefühle auch die motivierende Kraft für gesellschaftliche Gegenbewegungen sein mit dem Ziel, gegen die soziale Ordnung zu protestieren und zu revolutionieren, um neue soziale Werte und Normen einzuführen. Ein Beispiel könnte die 'Trauernde Mütter'- Bewegung sein, die sich in vielen Ländern der Welt ausbreitete. Sie entstand spontan aus dem Schmerz und der Trauer über den Kriegs-Verlust einer oder mehrerer Verwandten (Sohn, Tochter, Mann) ähnlich wie bei der Bewegung der ‚Mütter der Plaza de Mayo‘, die gegen das Militärregime in Argentinien protestierten<sup>85</sup>.

---

<sup>84</sup>Bernstein, B., Elvin, H. L. & Peters, R. S. (1966). 'Ritual in education', *Philosophical Transactions*, Vol. 2, No. 51, pp. 429.

<sup>85</sup>Flam, H. und D. King (Hrsg.), (2005), *Emotions and Social Movements*, London and New York: Routledge.

Abbildung 1 – Verknüpfungen von Emotionen auf verschiedenen Ebenen



Quelle: Ausarbeitung des Autors

### Positive und negative Emotionen im Leben der MigrantInnen der zweiten Generation

In diesem Abschnitt werden wir uns wesentlich auf die positiven und negativen Gefühle der MigrantInnen zweiter Generation konzentrieren, die von uns über verschiedene Lebenssituationen befragt wurden: Ihre Ankunft im Bestimmungsland ihrer Eltern (die, die nicht dort geboren wurden), ihre Situation in der Familie, in der Schule und bei der Arbeit.

#### *Im Familienleben*

Die positiven Emotionen, an die sich die Kinder bei der Einreise ins Bestimmungsland ihrer Eltern erinnern, waren *Glück* darüber, ein neues Land mit höherer Lebensqualität und besseren sozioökonomischen Bedingungen zu entdecken. Diese Entdeckung ist verknüpft mit Verwunderung und Aufregung.



*Meine Gefühle als ich hier ankam... Ich sah ein wunderbares Dorf mit Bergen. Es war wunderbar und ich mochte es sofort ganz besonders. Ich war wirklich beeindruckt. Alles hier war so modern, so neu und so schön [...] (D., 25 Jahre, arbeitslos, verheiratet mit 3 Kindern).*

Ein anderes positives Gefühl ist die Erlösung des Leides, endlich sicher im Bestimmungsland angekommen zu sein.

Andererseits erinnern sich Kinder der zweiten Generation an die Ankunft im Zielland als einen schwierigen Moment voller negativer Emotionen aus verschiedensten Gründen: I) eine schwierige Reise; II) Trennung von den Großeltern (in der Mehrzahl der Fälle), Freunden und Klassenkameraden; III) Anpassung an ein neues Land mit einer anderen Kultur (Überzeugungen, Normen und Werte); IV) Wiedereingliederung in ihre Familien mit ihren Eltern, die sie oft kaum kennen.

Zuerst einmal ist die Reise in das Bestimmungsland häufig schwierig und unter „rauen“ Bedingungen, lange Tage ohne Essen, und behaftet mit Ängsten sicher anzukommen. Einige erreichen das Zielland nachdem sie aus dem Krieg geflohen sind, traumatisiert von dem Erlebnis und damit voller Angst.

Zweitens sind die Wohnverhältnisse vieler SGM in der ersten Zeit sehr schlecht. Sehr oft wohnen sie anfänglich in einer Art Herberge und danach in überfüllten Wohnungen zusammen mit anderen Einwanderern, um die Lebenshaltungskosten zu reduzieren. Dieses bewirkt starke *Frustration und Ambivalenz*, weil sie im Heimatland für gewöhnlich in großen Häusern mit großen Gärten wohnten. Diese 'Abwärts-Wohn-Mobilität' wird mit großer *Angst und Frustration* gelebt, sowohl von den Eltern als auch von den Kindern.

Drittens, zu Beginn ihres neuen Lebens im neuen Land haben die Eltern einen Job zu finden und wieder in den Arbeitsmarkt einzutreten. Sehr oft werden die MigrantInnen der ersten Generationen beim Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt gezwungen unterste Positionen in der betrieblichen Ebene zu besetzen - die gefährlichsten, härtesten und am schlechtesten bezahlten Jobs<sup>86</sup>, auch wenn sie in vielen Fällen eine hochqualifizierte Ausbildung haben. Die Folgen daraus bringen viel Spannung und Frustration in die Familie. Darüber hinaus haben Eltern wenig Zeit ihre Kinder bei der schwierigen Anpassung an das neue Land zu unterstützen. Daher fühlen sich die Kinder oft allein gelassen und finden keine wirkliche Unterstützung für ihr großes Leid und ihre Depressionen, hervorgerufen durch die Trennung von ihren geliebten Großeltern und Freunden in ihrem Heimatland und das Fehlen einer kraftgebenden Unterstützung der unmittelbaren Familie, weil die Eltern den ganzen Tag arbeiten.

Viertens ist der Prozess der Familienzusammenführung oft komplex, da die Kinder der Einwanderer ihren Platz in der Familie wiederfinden müssen. Dieser Prozess ist besonders schwierig, wenn einer der Elternteile – die Mutter oder der Vater – nach Scheidung wieder geheiratet hat und mit dem neuen

---

<sup>86</sup>Ambrosini, M. (2005), *Sociologia delle migrazioni*. Bologna: il Mulino.



Partner/in eigene Kinder hat. Viele aus der zweiten Generation leiden unter Eifersucht gegenüber ihrem Stiefbruder oder der Stiefschwester. Die Literatur zeigt, dass ein anderes Konfliktmoment innerhalb der Familie entsteht, wenn Migrantenkinder heranwachsen, zwar mit dem Kulturerbe der Eltern, aber in dem sozialen Kontext des Landes, indem sie leben und sozial eingegliedert sind<sup>87</sup>. Die Normen und Werte der kulturellen Hintergründe können sich sehr voneinander unterscheiden, was den Identifikationsprozess der SGM komplizierter als für indigene Jugendliche macht. Welche Werte und Normen sollen sie von ihren Eltern übernehmen oder verwerfen, ohne dass ihre Eltern sie dafür ablehnen? Ist es möglich beide kulturellen Hintergründe zu integrieren? Dieser schwierige Prozess der Identitätsbildung ruft unterschiedliche Emotionen hervor: von Frustration bis Traurigkeit, weil das Annehmen der Werte und Normen des Gastlandes die Eltern wütend machen kann, vor allem, wenn sie sich zu sehr unterscheiden im Sinne der Unzulänglichkeiten. Viele SGM sind auch stolz auf unterschiedliche kulturelle Hintergründe und ihre zwei Staatsangehörigkeiten.

#### *In der Schule*

In der Schule treffen die SGM Einheimische, bauen neue Beziehungen auf und schließen Freundschaften. Paola Di Nicola stellt heraus, Freundschaft bedeutet *‘Zuneigung und Vertrauen* zwischen zwei oder mehr Menschen, die miteinander verbunden sind in einer Beziehung, in der man sich gern unterschiedlich austauscht oder auch beschenkt’<sup>88</sup>.

Freundschaften zwischen SGM und Einheimischen können aus vielen Gründen entstehen wie Sympathie und Empathie, aber auch durch die positive Betrachtung der Andersartigkeit. D. bestätigt:

*Die meisten Kinder waren neugierig mit mir zu spielen, ich glaube, weil ich anders war und vielleicht hatten sie noch nie einen afrikanischen Freund. Ich glaube, sie wollten alle wissen wie es ist einen „anderen“ Freund zu haben und wollten mich deshalb als ihren Freund. (D., 20 Jahre, Kellner in Teilzeit)*

Viele SGM erinnern sich an schwierige erste Schuljahre, da sie die Sprache des Landes in dem sie wohnen, nicht beherrschten, was den Lernprozess sehr schwierig macht. Daher erinnern sich viele an ein starkes Gefühl der *Unzulänglichkeit* gegenüber ihren Klassenkameraden, aber auch an negative Gefühle wie Hass auf das Lernen selber. Zu der Schwierigkeit des Lernprozesses für SGM kommt die Problematik mit dem neuen Schulsystem klar zu kommen, dass sehr unterschiedlich zu dem im Heimatland der Eltern sein kann. In einigen europäischen Ländern wie Österreich und Deutschland sind die Schulsysteme sehr anspruchsvoll und herausfordernd. Darüber hinaus erwarten die Lehrkräfte mehr Disziplin im Vergleich zu anderen Ländern wie z.B. Italien.

---

<sup>87</sup>Leonini, L., und und Rebughini, P. (2010) *Legami di nuova generazione. Relazioni familiari e pratiche di consumo tra i giovani discendenti di migranti*. Bologna: Il Mulino.

<sup>88</sup>Di Nicola, P. (2003) *Amici miei. Fenomenologia delle reti amicali nella società del benessere*. Milano: FrancoAngeli, p. 9.



Nahezu alle von uns befragten SGM erlebten in der Schule auch starke negative Emotionen und Gefühle wie Ärger, Scham, Trauer, weil sie Opfer von ethnischer Diskriminierung und verschiedensten Formen von Rassismus seitens ihrer Mitschüler/innen wurden, begründet durch Hautfarbe, Religion und kulturellen Hintergrund. A. erinnert sich:

*Ich kam zur Schule. Sie ärgerten mich wegen meiner Herkunft, weil ich Muslime war, weil ich nicht gut sprechen konnte, weil ich anders aussah. Zwei Jungen haben mich körperlich angegriffen. Ich war sehr wütend und deshalb auch sehr traurig und irritiert. Ich habe das nie meinen Eltern erzählt, weil sie gelitten hätten und außerdem selber viele Probleme hatten (einen Job zu finden) (A., 21 Jahre, IT -Assistent)*

### *In der Arbeit*

In den meisten Fällen wurde der Eintritt in den Arbeitsmarkt nicht allein über die Arbeitsvermittlung und/oder über Freunde aus der zweiten Generation erreicht, sondern durch eine starke *Solidarität* der ethnischen Gruppe, zu der man gehört.

Die Solidarität unter den ethnischen Minderheiten wird garantiert durch die Anerkennung der gemeinsamen Zugehörigkeit und dem Vertrauen unter den Mitgliedern mit dem Gefühl der Verantwortung für jedes Mitglied der Community<sup>89</sup>. Dies ist entscheidend für Beschäftigungsmöglichkeiten und moralische und finanzielle Unterstützung in schwierigen Zeiten.

Andere positive Emotionen, die SGM als Lebenserfahrung haben, beziehen sich auf ihre Arbeit, die sie tun oder gern tun würden. In der Tat, *Spaß* und *Spannung* sind auch Emotionen, die eine wichtige Rolle spielen können, Menschen bei der Arbeit oder für die Berufswahl zu motivieren.

Wie viele Soziologen gezeigt haben, ist Arbeit nicht nur ein Instrument zum Geldverdienen, sondern ebenfalls Ausdruck der eigenen Identität. Wenn ein Mensch die Arbeit tut, die ihm gefällt, gibt sie Zufriedenheit und Erfüllung.

In Vorstellungsgesprächen und Auswahlverfahren haben viele SGM ethnische Diskriminierung aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres religiösen Glaubens erfahren. Sie haben dadurch keine Möglichkeit ihren Wunschberuf auszuüben und das führt zu Wut und Traurigkeit.

Diese Art der Diskriminierung ist gefährlich, weil die Kinder der 'Einwanderer' nicht nur die Ungerechtigkeit spüren, sondern auch den 'Ekel', der ihnen seitens des Rassisten entgegen gebracht wird. Ekel ist ein starkes Gefühl, dass das Selbstwertgefühl der Opfer zerstört.

---

<sup>89</sup>De Sandre, I. (1994), 'Solidarietà', *Rassegna Italiana di Sociologia*, XXXV, No. 2, pp. 247-263.



## **Emotionen in der interkulturellen Pädagogik und praktische Aufgabenstellungen**

Die Verwendung von autobiographischen Methoden aus der interkulturellen Pädagogik, wie das Schreiben eines Tagebuches oder Briefes, kann SGM helfen, sich mehr mit ihren Emotionen - positive und negative - auseinander zu setzen. Bei entsprechenden Kompetenzen und Fähigkeiten der Lehrenden, wie autobiographische Interviews zu führen, aktives Zuhören, die Interaktion der Lernenden zu fördern etc., ist der autobiographische Ansatz sehr gut, um das Bewusstsein zu stärken und Gefühle zu entdecken.

Verborgene Gefühle zu offenbaren und sich stärker bewusst darüber zu werden ist für einen Menschen aus mindestens zwei Gründen wichtig:

Zunächst, wie aus der pädagogischen Literatur bekannt, stecken hinter Gefühlen starke Bedürfnisse (s. Abb. 2 Die Beziehung zwischen Bedürfnissen, Gefühlen und Handlungen und die Rolle der autobiographischen Pädagogik). Die Liste der Anforderungen in dem Schaubild ist eine überarbeitete Version der hierarchischen Bedürfnisse nach Maslow, 1962. Nach Maslow haben Menschen nicht nur unterschiedliche Bedürfnisse, wird eine Ebene nicht erfüllt, ist es um so schwieriger die Bedürfnisse der nächsten Ebene zu erfüllen. Das Bedürfnis, das ergänzt werden musste, ist freie Meinungsäußerung und Anerkennung der Vielfalt, was wichtig für die SGM ist. Die italienische Pädagogin Duccio Demetrio hat darauf hingewiesen, dass Kinder von Einwanderern das ‚Recht auf die Anerkennung ihrer ausländischen Seite‘ haben.<sup>90</sup>

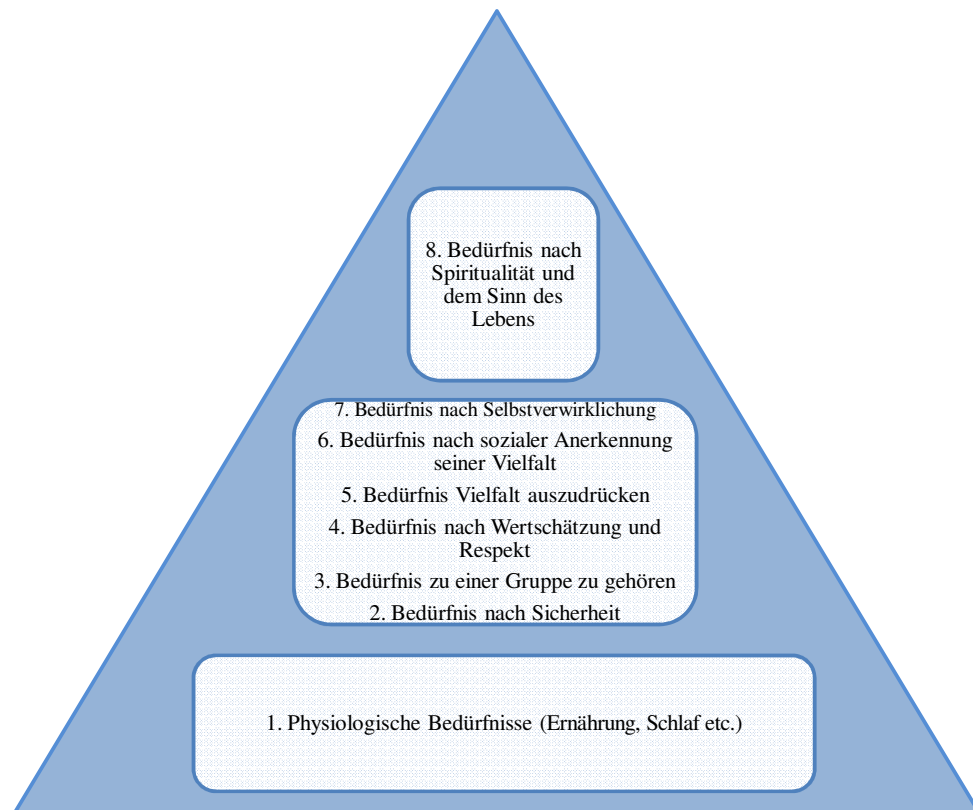
Zweitens, wie zuvor dargestellt, haben Emotionen nicht nur Einfluss auf das Wohlbefinden des Einzelnen, sondern auch auf seine Handlungsweisen. Positive Gefühle wie Freude und Zufriedenheit können einen Einfluss darauf haben, wie Menschen ihre Realität wahrnehmen. Wie die Psychologin Barbara Fredrickson bestätigt, ‚öffnen positive Gefühle Wege, die Wirklichkeit wahrzunehmen.‘ Sie erweitern, was die Autorin das ‚Gedanken-Tat-Repertoire‘ nennt. Im Gegensatz dazu wird die Wahrnehmung der Realität durch negative Gefühle eingengt. Aber Gefühle haben nicht nur Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Realität, sondern auch auf das Handlungsspektrum der Menschen (diese beiden Elemente sind eng miteinander verbunden). Positive Gefühle wie Freude, Interesse und Ruhe unterstützen die soziale Interaktion. Sie stärken die Bindungen und Beziehungen zwischen den Menschen. Zudem unterstützen sie das Selbstbewusstsein<sup>91</sup>.

---

<sup>90</sup>Demetrio, D. (1997) *Agenda interculturale: quotidianità e immigrazione a scuola*. Roma: Meltemi.

<sup>91</sup>Fredrickson, B. L. (2009). *Positivity: Groundbreaking research reveals how to embrace the hidden strength of positive emotions, overcome negativity, and thrive*. New York: Crown; Fredrickson, B. L. and R.W. Levenson (1998), ‚Positive Emotions Speed Recovery from the cardiovascular Sequelae of Negative Emotions‘, *Cognition and Emotion*, Vol. 12, No. 2, pp. 191-220; Fredrickson, B.L. (2000), ‚Cultivating Positive Emotions to Optimize Health and Well-Being‘ *Prevention & Treatment*, Vol. 3, pp. 1-25.

Abbildung 2 – Die Beziehung zwischen Bedürfnissen, Gefühlen und Aktionen und die Rolle der autobiographischen Pädagogik



*Quelle:* Ausarbeitung des Autors. Die Bedürfnisse sind eine überarbeitete Version der hierarchischen Bedürfnisse nach Maslow (1962)

Wir beschreiben jetzt zwei praktische Aufgaben, sowohl für Lehrende, die sich fortbilden möchten, als auch für MigrantInnen der zweiten Generation, die die letztendliche Zielgruppe der Lehrenden darstellen: I) ‚Schlangen und Leitern‘, ein Spiel, um Gefühle zu entdecken und II) autobiographische Erzählungen über positive und negative Gefühle während eines Lebens.



*‘Schlangen und Leitern’: Ein Spiel um die Erkenntnis von Emotionen: Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung*

Das Spiel um Emotionen ist ähnlich wie das bekannte Spiel „Schlangen und Leitern“ oder „Rutschen und Leitern“, was ein klassisches Kinder-Brettspiel ist. Gespielt wird mit mindestens 2 Spielern /Spielerinnen auf einem Spielfeld mit nummerierten Feldern.

Dieses Spiel ist vergleichbar mit dem traditionellen „Schlangen und Leitern“- Spiel, unterscheidet sich aber im Spielbrett. Jede Spielstufe ist nummeriert und zeigt ein Bild, das ein bestimmtes Gefühl ausdrückt „Freude“, „Traurigkeit“, „Stolz“ (s.u. Fotos).

Als erstes fordert der Lehrende die Lernenden (Mitspieler) auf zu würfeln. Wenn die Zahl 3 geworfen wird, geht der/die Spieler/in bis zur Nummer 3 auf dem Spielfeld. Anschließend spricht der/die Spieler/in über ein Ereignis aus seinem Leben, das ihm spontan zu der auf der Spielstufe dargestellten Emotion einfällt (in unserem Beispiel Freude). Dann spricht der/die nächste über das Gefühl, was dargestellt ist auf dem Feld, was er /sie durch den Würfel erreicht hat etc. Das Spiel endet beim Erreichen des letzten Feldes auf dem Spielbrett.

Das Ziel dieses Spiels, das in der Erwachsenenbildung oft eingesetzt wird, ist das Miteinander zu fördern und sich besser kennenzulernen. Hinzu kommt wie Anzaldi und Ghedini sagen, das Spiel erlaubt den Lernenden zu erzählen und sammelt Ereignisse, die sich zu einer gewissen ‚Gruppen-Autobiographie‘ summieren, aus der sich aber trotzdem die ‚Einzel-Biographie‘ abhebt<sup>92</sup>.

Ein ähnliches Spiel kann mit Karten gespielt werden. Jede Spielkarte repräsentiert ein Bild stellvertretend für ein Gefühl. Der Lehrende verteilt die Karten und jeder Lernende beginnt über seine zugeordnete Emotion zu sprechen (Dauer ca. 1 Stunde, abhängig von der Anzahl der Lernenden).

---

<sup>92</sup>Anzaldi, L. und A. Ghedini (1999), ‘I laboratori di formazione per educatori auto(biografici)’, in Demetrio, D. (Hrsg.), *L' educatore auto(bio)grafo. Il metodo delle storie di vita nelle relazioni di aiuto*. Milano: Unicopli, pp. 103-156.



*Autobiographische Erzählungen über positive und negative Emotionen während deines Lebens: Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung*

Zuerst einmal fordert der Lehrende die Lernenden auf, Paare zu bilden. Eine Person erzählt, die andere hört der autobiographischen Erzählung zu. Beide sitzen voreinander. Bevor die Erzählung beginnt sollen sie sich ca. 5 min. in die Augen schauen und überlegen, was sie erfahren könnten, ohne den anderen zu bewerten.

Die eine Person hört der Geschichte und Gefühlslage der anderen zu. Dann stellt sie gezielt Fragen über positive und negative Gefühle in den verschiedenen Phasen des Lebens. Gemeinsam werden diese Gefühle erforscht und dazu Notizen auf einem Blatt Papier gemacht. (Dauer ca. 1,5 Stunden, abhängig von der Anzahl der Lernenden.)

Raster oder Karten, die unterschiedliche Emotionen ausdrücken: Arbeitsblatt 1<sup>93</sup>



*Freude*



*Traurigkeit*



*Stolz*



*Glück*



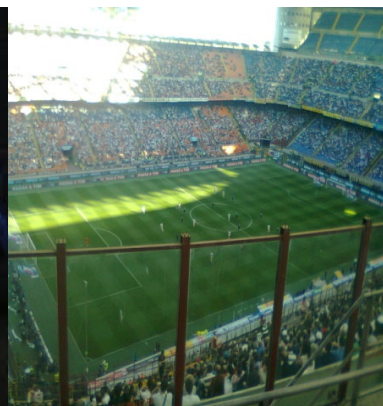
*Einsamkeit*



*Ruhe*



*Solidarität*



*Spaß*



*Wut*

<sup>93</sup>Fotos von Fa. BEST (Österreich), K. Kronika (Österreich), S. Greco (Italien)





---

---

---

Können Sie mir von einem positiven und negativen Ereignis aus ihrem Arbeitsleben erzählen? Wann ist es passiert? Woran erinnern Sie sich? Was haben Sie gefühlt? Warum haben Sie sich so wohl gefühlt (wenn die Person das erzählt)?

---

---

---

---

---

---

---

---



## **MigrantInnen der zweiten Generation und der Eintritt in den Arbeitsmarkt: Gelegenheiten und Risiken**

**(von Silvana Greco)**

### **Einleitung**

In diesem Teil des Handbuchs konzentrieren wir uns auf die vier wichtigsten theoretischen Ansätze, die nach der soziologischen Literatur die sozioökonomische Integration von SGM in den Arbeitsmarkt erklären. In dem ersten Absatz analysieren wir die 'Humankapital-Theorie', im zweiten Absatz erklären wir die 'segmentierte Anpassungstheorie'.

Im dritten Teil diskutieren wir die Diskriminierungstheorie, die auf Rassendiskriminierung am Arbeitsmarkt seitens der Arbeitgeber gegenüber SGM basiert. Im vierten Abschnitt beschreiben wir den transnationalen Ansatz zur Integration in den Arbeitsmarkt<sup>94</sup>. Im fünften Abschnitt sprechen wir über eine Übung namens 'Kreative Selbst-Präsentation' für Lehrende, die mit SGM arbeiten, um das Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein unter den Kindern der 'Einwanderer' zu verbessern und damit die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.

### **Humankapital Theorie**

Die wirtschaftliche Literatur spricht über theoretische Perspektiven in den Arbeitsmarkt einzutreten und die diesbezügliche Bedeutung von Humankapital. Nach dieser Theorie ist ihr Humankapital die Erklärung, warum SGM hohe berufliche Positionen erreichen oder in niedrigen Positionen verharren. Je höher das Humankapital in Form von Bildungsabschlüssen und pädagogischer Leistung ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit obere Positionen in der beruflichen Hierarchie zu erreichen. Je niedriger das Humankapital bezüglich Bildungsabschlüsse und schulische Leistungen ist, desto höher ist das Risiko in niedrigen, schlecht bezahlten Jobs zu verharren.

Nach neuester Literatur sind SGM in vielen europäischen Ländern, häufiger als ihre einheimischen Kollegen, über die Sekundarstufe II hinaus an Berufsbildungseinrichtungen ausgebildet worden. Die Folge daraus ist, dass ein geringerer Prozentsatz der SGM an Universitäten studiert.

Dieser theoretische Ansatz wurde stark kritisiert. Ein Kritikpunkt ist, dass das Bildungsniveau nicht nur eine Frage der individuellen Leistungsfähigkeit ist. Es wird auch stark durch das Schulsystem und die Bildungspolitik in einem bestimmten sozioökonomischen Zusammenhang beeinflusst. Ein zweiter

---

<sup>94</sup>Greco, S. (2011), 'Seconde generazioni: il passaggio dalla scuola al mercato del lavoro tra opportunità e rischi', *Working paper*, Università degli Studi di Milano, Milano, pp. 1-21.



Kritikpunkt stellt heraus, dass Bildungsabschlüsse stark korrelieren mit dem sozialen und ökonomischen Kapital der Familie<sup>95</sup>.

### **Segmentierte Anpassungstheorie**

In den 90er Jahren wurde von WissenschaftlerInnen wie Alejandro Portes, William Haller, Patricia Fernandez-Kelly und Zhou ein neuer soziologisch-theoretischer Rahmen entwickelt, um die sozioökonomische Integration der zweiten und dritten Generation von MigrantInnen in den Vereinigten Staaten zu erklären. Es ist die bekannte 'segmentierte Anpassungstheorie', die die 'dominante Anpassungs-Perspektive' kritisieren wollte. Nach dieser letzteren Sichtweise haben SGM es leichter in den Arbeitsmarkt integriert zu werden in dem Land, in dem sie wohnen oder als junger Mensch eingewandert sind, weil sie quasi wie Einwohner durch die primäre und sekundäre Sozialisation Werte, Normen und Einstellungen des Landes assimiliert haben. Da sie in ihrem Bestimmungsland aufgewachsen sind, kennen sie zudem die Muttersprache des Landes im Gegensatz zur ersten Generation. Der erste Wissenschaftler, der die 'dominante Anpassungstheorie' kritisierte, war Herbert Gans in den frühen 90ern. Er argumentierte, dass in einer zunehmend wissensbasierten Wirtschaft, die Kinder der 'Einwanderer' ohne Weiterbildung und aus Familien mit wenig sozialem und ökonomischem Kapital keinen Erfolg haben würden, in Jobs zu kommen, die es ihnen erlauben die obere Mittelklasse zu erreichen. Sie verharren in manuellen, schlecht bezahlten Jobs, ähnlich die ihrer Eltern<sup>96</sup>.

Aus dieser ersten Kritik heraus analysierten die Theoretiker der 'segmentierten Anpassung' ein Modell, um die verschiedenen Modi der Einbindung der zweiten Generation und mögliche Ergebnisse zu erklären. Anhand dieses Modells, basierend auf den Durchschnittsdaten der Kinder von Einwanderern aus der Studie 'Longitudinal Study' (CILS) von 1990 - 2006, haben sie im Vergleich zur ersten Generation drei Hauptpfade und ihre Bedeutungen für SGM herausgearbeitet. Diese sind abhängig von drei wesentlichen Faktoren:

1. Hintergrund-Faktoren für die erste Generation der MigrantInnen (Eltern). Das Modell der 'segmentierten Theorie' stellt drei wesentliche Hintergrund-Faktoren heraus. Zuerst einmal das *Humankapital* der Eltern. Je höher das Level des Humankapitals, desto höher die Chance für die zweite Generation ihre Position auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Zweitens, der *soziale Kontext* des Bestimmungslandes und der *Empfang* seitens staatlicher Behörden

---

<sup>95</sup>Coleman, J. S. (1988), 'Social Capital in the Creation of Human Capital', *The American Journal of Sociology*, Vol. 94, Supplement: Organizations and Institutions: Sociological and Economic Approaches to the Analysis of Social Structure, pp. S95-S120.

<sup>96</sup>Gans, H. (1992), 'Second-Generation Decline: Scenarios for the Economic and Ethnic Futures of the Post-1965 American Immigrants', *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 15, pp. 173-192.



(Gesetzgebung, Politik) - (feindseliger Empfang versus freundlicher Empfang). Je weniger restriktiv einengend der soziale Kontext, umso einfacher die Integration ins Zielland für die erste Generation. Drittens, *Familienstruktur und Zusammensetzung*. Je stärker die Bindung in der Familie der zweiten Generation, je mehr Aufmerksamkeit die Kinder bekommen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass sie in die Jugendkriminalität abrutschen.

2. Generationsübergreifende Muster der Akkulturation (Hereinwachsen einer Person in eine kulturelle Umwelt). Das Modell der segmentierten Theorie nennt drei verschiedene Generationsmuster: I) dissonante Akkulturation (die zweite Generation lehnt die Kultur ihrer Eltern ab und bricht mit der ethnischen Netzwerkgemeinschaft); II) konsonante Akkulturation (die zweite Generation assimiliert vollständig mit der Kultur des Landes, in dem sie leben); III) selektive Akkulturation. In diesem Fall pflegt die zweite Generation Kultur und Sprache beider Länder (Bikulturalität), von dem ihrer Eltern und dem, indem sie leben und aufwachsen.
3. Externe Hindernisse. Das Modell der 'segmentierten Theorie' nennt drei Haupthindernisse der SGM in den Arbeitsmarkt einzutreten: I) rassistische Diskriminierung; II) dualer Arbeitsmarkt (Insider arbeiten mit vielen Rechten und Outsider arbeiten in schlecht bezahlten Jobs); III) 'Innenstadt Subkultur', heißt Nähe zur Jugendkriminalität (Kriminalität, Drogenschmuggel etc.) und das Risiko, dass die zweite Generation in diese Kultur abrutscht.

Das Modell der 'segmentierten Theorie' nennt drei Hauptpfade und ihre Bedeutungen für die SGM.

- Pfad 1. Wenn die erste Generation (Eltern) Mittelklasse-Status erreicht hat, basierend auf hohem Humankapital (formale Bildung und berufliche Fähigkeiten), gibt es eine gute Chance für die zweite Generation für berufliche und unternehmerische Tätigkeiten und eine vollständige Akkulturation.
- Pfad 2. Wenn die MigrantInnen der ersten Generation (Eltern) in der Arbeiterschicht beruflich tätig sind, aber trotzdem gute soziale Verhältnisse pflegen, gibt es eine große Wahrscheinlichkeit, dass die zweite Generation durch entsprechende Bildungsabschlüsse Mittelklassen-Status und eine selektive Akkulturation erreicht. Unter selektiver Akkulturation verstehen die Autoren die Erhaltung der elterlichen Sprache und Elemente der elterlichen Kultur zusammen mit der Übernahme der Kultur des Landes, in dem sie leben (ähnlich wie in englisch-amerikanischer Art und Weise).
- Pfad 3. Wenn die MigrantInnen der ersten Generation (Eltern) in der Arbeiterschicht beruflich tätig sind und nur über wenige soziale Netzwerke verfügen, besteht ein großes Risiko einer dissonanten Akkulturation für die SGM, was die Ablehnung gegen die elterliche Kultur bedeutet, damit das Ende der Kommunikation mit ihren Eltern und dadurch bedingt schlechte



Bildungsabschlüsse. Das kann bei der SGM zu zwei Ergebnissen führen: Stagnation in untergeordneten, manuellen Jobs oder Anpassung an normabweichende Lebensstile<sup>97</sup>.

## Rassendiskriminierungstheorie

Dieser theoretische Ansatz konzentriert sich auf die „Nachfrageseite“ des Arbeitsmarktes und verschiedene Gelehrte haben gezeigt, dass es verschiedene Formen von rassistischer Diskriminierung seitens der Arbeitgeber gegenüber potentiellen Arbeitern gibt<sup>98</sup>. Diese Autoren haben drei verschiedene Arten von Diskriminierung herausgestellt, gezeigt an verschiedenen Stadien der Auseinandersetzung mit dem Arbeitsmarkt.

- Die erste Art der Diskriminierung ist der Moment der Personalsuche und der Wahl des Arbeiters. Die Autoren teilen das in Formen der ‚indirekten und direkten Diskriminierung‘. Die mittelbare Diskriminierung bei der Personalwahl ist in der Institution und der Regulierung des Arbeitsmarktes verwurzelt. Sie variiert, abhängig von der Nationalität des Arbeiters/der Arbeiterin, der ethnischen Gemeinschaft, zu der sie zugehörig sind, Gesichtszügen und Hautfarbe.

Zum Beispiel hat eine neuere Studie in Großbritannien gezeigt, dass in einigen Wirtschaftszweigen die Arbeitgeber starke Präferenzen in der Personalbeschaffung haben: sie bevorzugen Menschen, deren Verwandte bereits im Unternehmen arbeiten gegenüber Ausländern. In europäischen Ländern, wie z.B. Italien, werden SGM oft diskriminiert, weil sie über kein soziales Kapital<sup>99</sup> verfügen, keine Ressourcen, die Menschen nutzen und erwerben können – wie Informationen, Vertrauen, Aufgaben – von den sozialen Netzwerken, in die sie eingebettet sind.<sup>100</sup> Soziales Kapital ist eine entscheidende Ressource für den Eintritt in den Arbeitsmarkt. Obwohl die direkte Diskriminierung in nahezu alle europäischen Ländern durch strikte Gesetze verboten ist, sind in vielen Fällen SGM immer noch Opfer von Rassismus, wie uns unsere Befragten bestätigten. Einige französische WissenschaftlerInnen haben

---

<sup>97</sup>Portes, A., und Fernández-Kelly, P. (2008), “The Adaptation of the Immigrant Second Generation in America: Theoretical Overview and Recent Evidence”, *Center of Migration and Development*, Working Paper, No. 2, pp. 1-50.

<sup>98</sup> Einige WissenschaftlerInnen, die sich auf die Diskriminierung am Arbeitsmarkt spezialisierten, sind: Bovenkerk, F. (1992), *A Manual for International Comparative Research on Discrimination on the Grounds of Race and Ethnic Origin*, ILO, Geneva; Bovenkerk, F., Grass, M.J., Ransoedh, D. (1998), *Discrimination against migrant workers and ethnic minorities in access to employment in the Netherlands*. Geneva: ILO.; Aubert, P., Le Divenah, J. (2001), “Construction d’une politique de lutte contre les discriminations: rôle des intermédiaires de l’emploi”, *Paper presented at the VI International Conference “Metropolis”*, Rotterdam, November 26-30.

<sup>99</sup>Für weitere Informationen über das Konzept des Sozialkapitals siehe den Artikel von Alejandro Portes: Portes, A. (2000), “The Two Meanings of Social Capital,” *Sociological Forum*, Vol. 15, No. 1 (March), pp. 1-12.

<sup>100</sup>Greco, S. (2011), “Seconde generazioni: il passaggio dalla scuola al mercato del lavoro tra opportunità e rischi”, *Working paper* Università degli Studi di Milano, Milano, p 4.



- herausgefunden, dass es schwieriger sein kann in den Arbeitsmarkt einzutreten, wenn man in bestimmten Nachbarschaften des französischen „banlieue“ lebt<sup>101</sup>.
- Zweitens, eine andere Art von Diskriminierung liegt in den unterschiedlichen Arbeitsbedingungen für Einheimische und SGM. Einheimische könnten besser bezahlt werden als SGM oder am Ende des Jahres mehr Vorteile in Form von wirtschaftlichen Boni erhalten, ein höheres Gehalt, ein besser ausgestattetes Büro etc.
  - Drittens, Arbeitgeber diskriminieren beim Aufbau der Karriere. Einheimische werden eher bevorzugt und gefördert.

### **Grenzüberschreitende Methode**

Dieser theoretische Ansatz unterscheidet sich von den anderen dreien, da er sich nicht nur auf das Land bezieht, indem die SGM wohnen, sondern auch auf das Herkunftsland der Eltern. Diese Sichtweise wurde in den 90er Jahren als Kritik gegen die Anpassungstheorie und segmentierte Anpassungstheorie von der Anthropologin Nina Glick Schiller entwickelt. Transnationale Einwanderung 'ist der Prozess bei dem Einwanderer multi-gestrandete soziale Beziehungen gleichzeitig aufbauen und erhalten und damit ihre Gesellschaften von Herkunft und 'Niederlassung' miteinander verknüpfen'<sup>102</sup>.

Aus diesem Grund sollten nach Nina Glick Schiller, Linda Basch und Cristina Szanton Blanc Einwanderer als „TransMigrantInnen“ verstanden werden. Genauer gesagt, TransMigrantInnen sind Einwanderer dessen tägliches Leben abhängt von einer Vielzahl konstanter Beziehungen über die Grenzen hinaus und deren ‚öffentliche Identitäten‘ in Beziehung zu mehr als einem Nationalstaat stehen<sup>103</sup>.

Wie der italienische Soziologe Maurizio Ambrosini herausstreicht, hat Transnationalismus eine doppelte Sichtweise, die Sicht aus dem Herkunftsland gegenüber dem Zielland auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Sicht auf alle Ebenen (Micro, Meso und Macro)<sup>104</sup>. Folglich, müssen wir

---

<sup>101</sup>Rouilleau-Berger, L. (2009), 'Le seconde generazioni di fronte alla precarizzazione e all'eticizzazione del lavoro in Francia', *Sociologia e politiche sociali*, Vol. 12, No. 1, pp. 47-57.

<sup>102</sup>Glick Schiller, N., Basch, L. und C. Szanton Blanc (1995), 'From immigrant to transmigrant: Theorizing Transnational Migration', *Anthropological Quarterly*, Vol. 68, No. 1 (January), pp. 48-63. The quotation refers to page 48.

<sup>103</sup>Glick Schiller, N., Basch, L. und C. Szanton Blanc (1995), 'From immigrant to transmigrant: Theorizing Transnational Migration', *Anthropological Quarterly*, Vol. 68, No. 1 (January), pp. 48-63. The quotation refers to page 48. For more information about transnationalism perspective see: Basch, L., Glick Schiller, N. and C. Szanton-Blanc (1994), *Nations unbound: Transnational projects and the deterritorialized nation-state*. New York: Gordon and Breach; Glick Schiller, N., Basch, L. and C. Blanc-Szanton (1992), 'Transnationalism: A new analytic frame work for understanding migration', in Glick Schiller, N., Basch, L. and C. Blanc-Szanton (ed.), *Towards a transnational perspective on migration: Race, class, ethnicity, and nationalism reconsidered*. New York: New York Academy of Science.

<sup>104</sup>Ambrosini, M. (2008), *Un'altra globalizzazione. La sfida delle migrazioni transazionali*. Bologna: il Mulino.



einen Blick auf die Beziehungen und Netzwerke der beiden Länder werfen – auf das Herkunftsland und auf das Land in dem sie aufwachsen, um die sozioökonomische Integration der SGM zu verstehen. Einige unserer Befragten wie z.B. chinesische SGM in Italien, haben interessante berufliche Laufbahnen, die sie hin und her von China nach Italien und umgekehrt führen. Aufgrund ihres Wissens und ihrer Bildungsabschlüsse, erworben in Italien, haben sie als Fach- und Führungskraft in China gearbeitet. Aufgrund ihrer besonderen Qualifikation, der chinesischen Sprache, die nur sehr wenig Italiener beherrschen, können sie auch in Italien von Beginn an in gut bezahlten Jobs arbeiten.



## Praktische Bildungsaufgaben zur Überwindung von Barrieren im Arbeitsmarkt

### *Kreative Selbst-Präsentation: Aufgabe für MigrantInnen der zweiten Generation: Beschreibung der Tätigkeiten für Lehrkräfte/ TrainerInnen in der Erwachsenenbildung*

Es ist bekannt wie wichtig positive Selbstdarstellung für ein Bewerbungsgespräch ist. Das Ziel dieser Aufgabe ist, die Lernenden zu ermutigen, über ihren kulturellen Hintergrund, ihre Identität, als auch über ihre Fähigkeiten und fachlichen Kompetenzen nach zu denken, die sie im Laufe ihres Berufslebens entwickelt haben und für die Zukunft ausbauen könnten.

An Stelle einer formalen Präsentation fordern die Lehrenden die Lernenden zunächst einmal auf, eine Selbst-Präsentation auszuarbeiten.

Dann geben die Lehrenden den Lernenden ein Stück Papier und farbige Stifte und bitten den eigenen Namen darauf zu schreiben.

Als drittes sollen alle Lernenden mit jedem Buchstaben aus ihrem Namen ein Wort assoziieren, das etwas über sie selbst, ihre Kultur, Fähigkeiten und Kompetenzen aussagt, die sie in der Vergangenheit erlangt haben und in der Zukunft weiterentwickeln könnten (s. Abbildung 1).

Wenn zum Beispiel der Name Petro ist, könnte dieses seine Präsentation sein:

P- Puerto Rico	seine Eltern kommen aus <b>Puerto Rico</b> ; er ist sehr <b>pragmatisch</b> bei der Arbeit und findet <b>Lösungen</b> ; er <b>philosophiert</b> über neue Ideen
E - Elektriker	er arbeitet als <b>Elektriker</b> , ist sehr <b>effizient</b> bei der Arbeit, er ist sehr <b>einfallsreich</b> und kann sich in verschiedene Kontexte eindenken, da er es gewohnt ist unterschiedliche Kulturen anzunehmen.
T - Tanzen die ganze Nacht	er liebt <b>tanzen</b> in seiner Freizeit. Er spricht <b>Deutsch</b> so gut wie Spanisch, weil er in Köln groß geworden ist.
R – Rosa	der Name seiner Freundin, er ist sehr <b>reaktionsschnell</b> bei der Arbeit, er findet immer <b>realistische Lösungen</b>
O – offen neue Dinge zu lernen	er ist <b>offen</b> eine Menge neue Dinge zu lernen und ist <b>offen</b> für neue Wege bei der Arbeit

Jede/er Lernende kann verschiedene Stile für jedes Wort verwenden und kleine Bilder dem Wort hinzufügen.

Abschließend, wenn jede/er sein/seine Präsentation fertig hat, wird er/sie aufgefordert im Kreis sitzend den anderen die Präsentation zu zeigen und ergänzend ein paar Worte hinzuzufügen.

Dauer: ca. 30 Minuten

*Kreative Selbst-Präsentation: Arbeitsblatt 1*



Foto Anders Ramstrand

**Stellen Sie sich auf kreative Art und Weise dar.**

Bitte, notieren Sie Ihren Namen und assoziieren Sie ein Wort mit jedem Buchstaben aus Ihrem Namen. Wir möchten etwas über Sie und Ihre Fähigkeiten und Kompetenzen erfahren. Sie dürfen jedes Foto ergänzen, das Sie für passend halten.

---

---

---

---

---

---

---

---



## Zusammenfassung

(von Alenka J Spreizer und Karin Kronika)

Das Ziel dieses „*Mehrsprachigen praktischen Handbuchs*“ basiert auf der Arbeit der Projektpartner, Lehrende mit einem breiten theoretischen und praktischen Hintergrundwissen über Menschen, zu versorgen, die Nachkommen von MigrantInnen sind und oftmals in der Sozialliteratur als 'MigrantInnen der zweiten Generation' bezeichnet werden. Nach Hintergrundinformationen über das *BRIDGE*-Projekt und einer Einführung, finden Sie eine Analyse über **Grundbegriffe: Definition von MigrantInnen zweiter Generation**. Das Hauptziel dieses Kapitels ist es, die Problematik Menschen mit einem "Label" zu verzeichnen, aufzuzeigen: es wird verdeutlicht, wie sich der Begriff in den USA innerhalb eines bestimmten politischen Hintergrunds und mit einem Wechsel der Einwanderungs-Gesetzgebung gebildet hat. Der Teil der **Theoretischen Sichtweisen der Migration und MigrantInnen der zweiten Generation** enthält drei wesentliche Ansätze, die über Migration nachdenken. In diesem Kapitel werden die wichtigsten soziologischen Sichtweisen, die das Phänomen der ersten und zweiten Generation von MigrantInnen erklären, diskutiert.

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der **Identitätsbildung der 2.GM mit dem Gender-Ansatz**, der die Identitätsbildung der SGM erklärt und welche Rolle unterschiedliche kulturelle Hintergründe (Herkunftsland der Eltern und das Land, indem sie leben) spielen. Geschlechtsspezifische Unterschiede werden hervorgehoben.

In den nächsten drei Kapiteln werden typische Alltagssituationen von hauptsächlich SGM analysiert, die verschiedene Formen von **Vorurteilen und Rassismus** verdeutlichen, mit denen SGM täglich zu tun haben und die Einfluss auf ihr Selbstwertgefühl nehmen.

Im fünften Kapitel, benannt **Gefühle im täglichen Leben der zweiten Generation von MigrantInnen**, diskutiert der Autor über Gefühle und wie wichtig sie im täglichen Leben der SGM sind. Der letzte Teil ist ein Leitfaden über **die zweite Generation von MigrantInnen und den Eintritt in den Arbeitsmarkt: Möglichkeiten und Risiken**, um noch einmal auf unseren wesentlichen theoretischen Ansatz zu kommen, der die sozioökonomische Integration in den Arbeitsmarkt nach soziologischer Literatur erklärt. Es wird Einblick gegeben in die segmentierte Anpassungstheorie.



Dieses Projekt (Projektnummer 502260-LLP-2009-1-IT-GRUNDTVIG-GMP) wurde von der Europäischen Kommission co-finanziert. Diese Veröffentlichung spiegelt nur die Ansichten der Autoren. Die Kommission kann nicht verantwortlich gemacht werden für die weitere Verwendung der enthaltenen Informationen.